12. Dienstag den 15. Januar 1856. 12.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 13. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Hauptmann Preuß II. im 15. Infanterieregiment die Erlaubniß zur Anlegung der von des Fürsten zur Lippe Durchlaucht ihm verliehenen Militär-Verdienst-Medaille zu ertheilen.

Der K. Wasserbauinspektor von Derschau in Crossen ist zum Deichhauptmann im Oderbruch; so wie der K. Wasserbaumeister Beuck in Küstrin zum K. Wasserbauinspektor ernannt und demselben die Wasserbauinspektorstelle in Crossen verliehen worden.

Der Kreiswundarzt Dr. Türk zu Gnesen ist zum Kreisphysikus des Kreises Schroda ernannt worden.

Angekommen: Se. Durchl. der General-Lieutenant und kommandirende General des 4. Armeekorps, Fürst Wilhelm Radziwill, von Magdeburg; Se. Durchl. der General-Lieutenant und Chef des 23. Landwehrregiments, Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, von Koschentin.

Abgereist: Se. Exc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 6. Division, von Herrmann, nach Brandenburg.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Sonnabend, 12. Januar, Abends. In der Finanzwelt ist die Nachricht stark verbreitet und findet allgemeinen Glauben, daß in der bereits hier eingetroffenen Rückantwort Rußland die österreichischen Friedensvorschläge theilweise angenommen, die Territorialabtretung jedoch verweigert habe.

(Eingeg. 14. Jan. früh 10 Uhr.)

Wien, Sonntag, 13. Jan., Abends. Die so eben erschienene offizielle „Oesterreichische Korrespondenz“ meldet, daß die russische Rückäußerung auf die Wiener Friedensvorschläge eingetroffen sei. Dieselbe sei zwar versöhnlich, jedoch ohne rückhaltslose Annahme; weil jedoch die Anstände größtentheils nur formeller Natur seien, so sei immerhin noch Hoffnung zur Wiederherstellung des Friedens vorhanden. (s. d. telegr. Dep. aus Brüssel.)

Brüssel, Sonntag, 13. Januar, Abends. Die so eben erschienene Indépendance belge meldet aus Wien, ihrer Angabe nach aus guter Quelle, daß die russische Rückantwort auf die österreichischen Vorschläge eingetroffen sei. Nachdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Buol, Kenntniß von derselben genommen hatte, verständigte derselbe den Fürsten Gortschakoff, daß die gesammte österreichische Gesandtschaft Petersburg am 18. Januar verlassen werde.

(Eingeg. 14. Jan. früh 10 Uhr.)

London, Sonnabend, 12. Januar. Die heutige „Morning Post“ theilt als sehr bestimmt mit, daß Herat nicht von persischen Truppen besetzt sei; es habe daselbst bloß ein Konflikt zwischen afghanischen Parteien stattgefunden und eine dieser Parteien den Sieg davongetragen.

(Eingeg. 13. Jan. Ab. 6 Uhr.)

Paris, Sonntag, 13. Januar. Eine Depesche aus Wien, die noch friedliche Ausgleichung in Aussicht stellt, stimmte die Spekulanten auf dem Boulevard günstig. Die Kourse stellten sich fester als gestern. Die 3% begann zu 62, stieg auf 62, 15 und schloß zu 62, 10. Eine Wiener Korrespondenz des „Constitutionnel“, welche die Meldung enthält, daß alle Unterhandlungen in Wien geschlossen seien, war ohne Wirkung auf das Geschäft. — Die „Patrie“ theilt mit, daß bei der gestrigen Vorlesung des Professors Nisard Störungen vorgekommen seien. Durch Verhaftungen sei die Ordnung wieder hergestellt worden.

(Eingeg. 14. Jan. früh 10 Uhr.)

Kopenhagen, Sonnabend, 12. Januar, Abends. Die Reichsgerichtsverhandlungen in der Ministeranklage sind heute abermals bis zum 19. d. vertagt worden, um den Vertheidigern Gelegenheit zur genauen Durchsicht neuer vom Ankläger vorgelegten Dokumente zu geben

(Eingeg. 14. Jan. früh 11 Uhr.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 14. Januar. (Hofnachrichten; Festmahl; Baron v. Seebach.) Se. Maj. der König leidet, wie ich höre, in Folge von Erkältung, an einer geschwollenen Backe und fällt darum auch die heutige Familientafel aus. Ob das nächste Hoffest am Mittwoch stattfinden wird, darüber ist noch nichts bestimmt; doch man glaubt, daß des Königs Majestät bis dahin völlig wieder hergestellt sein wird. Gestern nahm Se. Maj. die gewöhnlichen Vorträge entgegen. — Der Prinz von Preußen empfing gestern Vormittag die hiesige Generalität und hatte alsdann eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten. Abends hörte der Prinz mit seiner ganzen erlauchten Familie den Vortrag des Prof. v. Raumer im wissenschaftlichen Verein in der Singakademie, und nach dessen Schluß begaben sich die hohen Herrschaften in das Schauspielhaus und wohnten dort der Aufführung des Intriguenstückes „Ein Ring“ bei. — Morgen wird der Prinz mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps empfangen; auch höre ich, daß der russische Militärbevollmächtigte, General Graf Benkendorff, schon in ganz kurzer Zeit hierher zurückkehrt. Noch vor wenigen Tagen wurde behauptet, derselbe habe eine Bestimmung erhalten, die ihn auf Lange von Berlin fern halten würde, so daß man auch nicht zu eilen brauche mit der Ernennung des Nachfolgers des Grafen v. Münster-Meinhövel, unsers bisherigen Militärbevollmächtigten in St. Petersburg. — Der Prinz-Regent von Baden, der hohe Bräutigam der Prinzessin Louise, Tochter des Prinzen von Preußen, trifft am Dienstag von Karlsruhe hier ein und wird alsdann, soweit bis jetzt bestimmt, am nächsten Mittwoche mit seiner erlauchten Braut zum ersten Male auf dem Hoffeste erscheinen. — Der Prinz-Regent wird mehrere Wochen zum Besuche am K. Hofe verweilen.

Am Freitag Nachmittag 2 Uhr fand im Mäderschen Saale das von den Mitgliedern der Rechten des Hauses der Abgeordneten ihrem Präsidenten, dem Grafen zu Eulenburg, zu Ehren veranstaltete Diner statt, (s. auch unten). Die Minister waren sämmtlich der an sie ergangenen Einladung gefolgt und beinahe 200 Personen nahmen an der Festlichkeit Theil. An der Tafel, wo der Präsident seinen Ehrenplatz erhalten, saßen ihm zur Seite die Kabinetsmitglieder und die Vicepräsidenten &c. Das Hoch auf den König brachte Graf zu Eulenburg aus, das Hoch auf den Präsidenten des Hauses der Abgeordneten, der Ministerpräsident; die Gesundheit der beiden Vicepräsidenten der Abg. von Heller, und die Minister ließ der Abg. Salkowski hoch leben. Nach dem ersten Hoch spielte die Musik die Volkshymne, nach dem zweiten das Preußenlied &c. Die Festversammlung befand sich bis zum Schluß der Tafel, Abends 9 Uhr, in der heitersten Stimmung. — Herr v. Seebach ist von seiner Mission nach St. Petersburg auf der Rückreise hier eingetroffen.

— [Das neueste Justizministerialblatt] enthält eine allgemeine Verfügung des Justizministers vom 8. d. Mts. über die Berechnung des Diensteinkommens der Landwehroffiziere bei ihrer Anstellung im Civildienste; ferner zwei Erkenntnisse des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, wonach Streitigkeiten darüber, ob der Staat berechtigt ist, als Beihülfe der ihm obliegenden Unterhaltung der Landstraßen von den betreffenden städtischen Gemeinden und den sonstigen Bewohnern der an der Straße liegenden Gegend Hand- und Spanndienste zu fordern, im ordentlichen Gerichtswege von den Gerichten zu entscheiden sind; endlich ein Erkenntniß desselben Gerichtshofes vom 6. v. M., worin ausgeführt wird, daß wenn darüber Streit entsteht, ob einer Schulgemeinde durch Vertrag oder Verjährung das Recht zustehe, den über ein fremdes Grundstück führenden Privatweg zu benutzen, um Holz oder sonstige Naturalien für die Schule anzufahren, oder ob der Besitz dieses Rechtes blos widerruflich gegen Entschädigung gewährt worden sei, die Entscheidung darüber zwar den Gerichten gebühre, daß indeß dadurch die Befugniß der Verwaltungsbehörden nicht ausgeschlossen werde, in Bezug auf den nothwendigen Zugang zur Schule diejenigen Anordnungen zu treffen, welche das Bedürfniß und das öffentliche Interesse erfordert.

— [Die k. Verwaltung der Ostbahn] hat den Beschluß gefaßt, im Interesse der an den unvollendeten Strecken beschäftigten Arbeiter Familienhäuser zu erbauen. Auch auf der Strecke zwischen Königsberg und Marienburg werden mehrere solcher Familienhäuser für die Angestellten der niedrigsten Klasse gebaut werden. (C. B.)

— [Das Verhältniß der Presse.] Wir hören, daß neuerdings von kleineren deutschen Staaten eine Anregung gegeben wird, die Preßgesetzgebung, namentlich nach ihrer präventiven Seite, für das gesammte Bundesgebiet in mehr bindender und einheitlicher Weise zu gestalten. Namentlich wird die Ausdehnung von Verlagsverboten und den Wirkungen solcher, die in einzelnen Staaten erfolgen, für den ganzen Deutschen Bund als eine unerläßliche Maaßregel befürwortet. (B.B.Z.)

— [Der Ertrag des Salzmonopols.] In dem Staatshaushaltsetat für 1856 ist die Gesammteinnahme aus dem Salzmonopol auf 8,564,720 Thlr. (254,150 Thlr. mehr als im Vorjahre) veranschlagt. Die ordentlichen Ausgaben betragen 2,902,620 Thlr. (18,650 Thlr. mehr als im Vorjahre), woran sich für das laufende Jahr eine außerordentliche Ausgabe von 50,000 Thlrn. schließt, welche zum Ankauf eines Grundstücks für die Salzdebitsverwaltung in Memel zu verwenden ist. Nach dem Retablissementsplane der Stadt Memel können die dort abgebrannten Gebäude der Steuer- und Salzverwaltung auf der bisherigen Stelle nicht wieder aufgebaut werden. Es ist daher ein Grundstück für den Preis von 100,000 Thlr. angekauft worden, von welcher Summe die Salzverwaltung die Hälfte zu tragen hat. Es stellt sich daher der Gesammtbetrag der Ausgaben für 1856 auf 2,952,620 Thlr., so daß der Ueberschuß auf 5,612,100 Thlr. (185,500 Thlr. mehr als im Vorjahre) zu berechnen ist. — Der Salzbedarf für das Jahr 1856 ist auf 87,816

Feuilleton.

W. A. Mozart

ward am 27. Januar 1756 zu Salzburg geboren. Der Tag, nicht nur in der Musikgeschichte, sondern in der Kulturgeschichte des deutschen Vaterlandes von hoher, wichtiger Bedeutung, kehrt bald zum hundertsten Male wieder. Man beabsichtigt ihn würdig zu feiern, um den Manen des früh vollendeten Genius gerecht zu werden, der auf die allgemeine musikalische Weltbildung mehr als irgend ein anderer vor oder nach ihm von Einfluß gewesen, und der in seinen Meisterschöpfungen noch lange nicht den „überwundenen Standpunkt“ repräsentirt, den eine kecke und doch innerlich ohnmächtige Partei ihm anweisen möchte, aus gänzlichem Mißverstand oder aus dem demüthigenden Gefühl der Unzulänglichkeit eigener Schöpfungskraft. In Wien vorzugsweise, dem Hauptplatz seines künstlerischen Schaffens, der Geburtsstätte seiner größten und schönsten Werke — in dem Wien, das während seiner irdischen Wallfahrt bei aller Anerkennung doch keine würdige Stellung für ihn zu finden wußte, das selbst seine Grabstätte unbeachtet ließ, werden große Feierlichkeiten vorbereitet. Es hat sich ein Gesammtdirektorium zu diesem Zwecke, auch ein Mozartverein zur Unterstützung dürftiger Tonkünstler, gebildet, der Wiener Magistrat hat sich lebhaft und in ehrenwerthester Weise daran betheiligt, und auch an nicht wenigen anderen Orten wird man festlich des hehren Tages gedenken, an welchem ein Stern erster Größe am musikalischen Welthimmel aufging. Von dem erwähnten Gesammtdirektorium gehen uns darüber folgende Nachrichten zu: „Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat das Protektorat definitiv angenommen, dem Vereine Korporationsrechte verliehen und zum 27. Januar 1856 eine Benefizoper auf dem Hoftheater zu Gotha befohlen. Der Prinzregent von Baden hat die Aufführung von „Figaro's Hochzeit“ zum Besten des Vereins auf dem Hoftheater zu Karlsruhe genehmigt, und zu gleichem Zwecke hat der Großherzog von Hessen-Darmstadt eine Benefizoper auf dem Hoftheater zu Darmstadt befohlen. Bereits angemeldet sind ferner musikalische Aufführungen in den Städten Barmen, Blankenburg, Bromberg, Danzig, Dessau, Elbing, Elberfeld, Gera, Halle a./S., Köthen, Königsberg, Magdeburg, Quedlinburg, Thorn und Wernigerode; in Königsberg wurden Vorbereitungen zu einer zweitägigen Festfeier getroffen. Außerdem haben sich Liedertafeln, Kunstvereine und Privatpersonen zu jährlichen Beiträgen verpflichtet. Zum Besten des Vereins wird endlich im Juli 1856, wo das Gesammtdirektorium an einem von demselben noch zu bestimmenden Orte zusammentreten wird, ein Musikfest vorbereitet und von Louis Spohr, Reissiger, Lambert, W. Tschirch, Markull und Haushalter geleitet werden.“ Uns dünkt, auch Posen sollte in dem Kranze der Städte nicht fehlen, welche, zum Theil bei weitem kleiner und von geringerer Bedeutung, dem hohen Genius ihre Huldigungen darzubringen sich beeilen, nicht ihm, sondern sich selber zur Ehre! Wir haben hier ein Opernpersonal, Gesangvereine, Orchesterkräfte u. s. w. Vielleicht ist von ihnen schon längst das Erforderliche vorbereitet, und an lebendiger, warmer Theilnahme des Publikums — das dürfen wir zur Ehre unserer Stadt zuversichtlich voraussetzen! — wird es nicht fehlen. Aber eine Hinweisung auf diesen Jubeltag der Tonkunst, die ja alle Stände, Geschlechter und Alter, alle Nationalitäten harmonisch zu binden den herrlichen Beruf hat — eine Hinweisung auf ihn, dem sicher auch bei uns viele Herzen in freudiger Erhebung entgegenschlagen, glaubten wir nicht unterlassen zu dürfen.

Dr. J. S.

Geschichtliche Säkular-Erinnerungen für das Jahr 1856.

(Schluß aus Nr. 1.)

II. Aus der neueren Geschichte.

1556. König Philipp II. von Spanien. Akbar, Großmogul (Blüthe des Mongolenreichs) in Indien (bis 1602). — 7. Septbr., Uebergabe der deutschen Reichsregierung von Karl V. an Ferdinand I. —

21. Febr., Sethus Calvisius, Kantor an der Thomasschule zu Leipzig (Astronom, Chronolog, musik. Schriftsteller) geb. — 26. Febr., Friedrich II., Kurfürst von der Pfalz, stirbt. — 21. März, Erzbischof Th. Cranmer, Beförderer der Reformation in England, stirbt. — 26. April, Valentin Friedland Trotzendorf, Rektor zu Goldberg in Schlesien, stirbt. — 10. Juni, Mart. Agricola, Kantor u. Musikdir. zu Magdeburg, musik. Schriftsteller, stirbt. — 31. Juli, Ignatius von Loyola stirbt. — 10. Aug., Phil. Nicolai, geistl. Liederdichter, geb. im Waldeck'schen (Pastor zu Unna). — 24. Sept., Mart. Frecht, Superintendent in Tübingen, gest. das. (Freund Melanchthon's und eifriger Förderer der luth. Lehre.) — 31. Okt., Sleidanus, gest. — 14. Nov., Giov. della Casa, Erzbischof und päpstl. Nuntius zu Venedig; Dichter, Redner und Schriftsteller, gest. das. — 25. Nov., Jacques Duperron, geb. im Kanton Bern, Kardinal-Erzbischof von Rouen, theol. Schriftsteller.

1656. Bündniß des Großen Kurfürsten von Brandenburg mit Karl X. Gustav von Schweden, gegen Johann Kasimir von Polen. — 20. Febr., Friede zu Baden (zwischen den kathol. und reform. Kantonen). — 18.—20. Juli, Schlacht bei Warschau, Sieg der Schweden u. Brandenburger üb. die Polen u. Tataren. — 10. Nov., Vertrag zwischen Brandenburg und Schweden zu Labiau, Anerkennung der Souveränität des Kurfürsten von Brandenburg über Preußen u. Ermland durch Schweden. — Holländische Eroberungen in Indien. Die Engländer fassen Fuß in Bengalen. Krieg zwischen Rußland u. Schweden. —

3. Jan., Matthieu Molé, Parlamentspräsident in Paris, stirbt. — 1. Febr., Joh. Andr. Gebhard (Maler) geb. — 22. Febr., Karl de Moor, Maler und Kupferätzer, geb. — 2. März, Joh. Frz. Douven, Maler, geb. — 19. März, Geo. Calixtus (Callisen), Abt u. Kirchen-

Lasten veranschlagt. Davon sollen bezogen werden: a) aus Staatssalinen, und zwar: 1) aus den sächsischen Salinen 34,146 Lasten, 2) aus den westfälischen Salinen 8840 Lasten, 3) aus der Saline Kolberg 1517 Lasten, zusammen 44,503 Lasten; b) aus inländischen Privatsalinen, und zwar 1) aus den westfälischen Salinen 7362 Lasten, 2) aus der Saline Greifswald 360 Lasten, zusammen 7722 Lasten; c) an überseeischem Salze 18,550 Lasten; d) an anderem ausländischen Salze 10,677 Lasten, in Summa 81,452 Lasten. — Einem im vorigen Jahre ausgesprochenen Wunsche, die Konsumtion an weißem Salz à 12 Thlr. für die Tonne, an wohlfeilerem Salze für gewerbliche Zwecke und und an Viehsalz — im Ganzen und nach den Verwaltungsbezirken gesondert — übersehen zu können, ist durch die dem Etat beigefügten Zusammenstellungen vollständig entsprochen worden. Es ergiebt sich daraus, daß die inländische Konsumtion von weißem Salz (12 Thlr. für die Tonne) im Jahre 1854 auf 71,472 Lasten (gegen 69,015 Lasten im Jahre 1853) gestiegen ist. Der Verbrauch von weißem Sied-, Stein-, Grus- und unreinem Salz zu gewerblichem Gebrauch, stellte sich im Jahre 1854 auf 4261 Lasten (gegen 3992 Lasten im Jahre 1853). Die Viehsalzkonsumtion ist im Jahre 1854, im Vergleich mit 1853, fast um 10 pCt., im Vergleich mit dem Durchschnitt der Jahre 1851/53 um 26 pCt. gestiegen. Sie betrug für jedes Haupt Rindvieh oder für je 10 Schafe im Durchschnitt 3 Pfd. und hat sich von 1851/53 bis 1854 in allen Provinzen vermehrt, nämlich in Ostpreußen von $\frac{9}{10}$ Pfd. auf $1\frac{1}{5}$ Pfd., in Westfalen von $1\frac{1}{6}$ Pfd. auf $1\frac{1}{2}$ Pfd., in Brandenburg von $1\frac{1}{4}$ Pfd. auf $1\frac{3}{4}$ Pfd., in Rheinland von $1\frac{1}{4}$ Pfd. auf $1\frac{3}{4}$ Pfd., in Pommern von $1\frac{3}{4}$ Pfd. auf 2 Pfd., in Posen von $2\frac{1}{2}$ Pfd. auf 3 Pfd., in Sachsen von $4\frac{1}{5}$ Pfd. auf $4\frac{3}{4}$ Pfd., in Schlesien von $3\frac{1}{2}$ auf 5 Pfd., in Westpreußen von $4\frac{3}{5}$ auf 5 Pfd. P. C.

— [Zum Eisenbahnbetrieb.] Der „St.-Anz." enthält eine Cirkularverfügung des Handelsministers, wodurch den Eisenbahnbaumeistern bei den Staats- und den unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen ausdrücklich die Verpflichtung auferlegt wird, von allen von ihnen selbst wahrgenommenen oder sonst zu ihrer Kenntniß gekommenen außergewöhnlichen, dienstwidrigen oder ungehörigen Vorgängen bei dem Betriebe, wie bei dem Personen- und Güterbeförderungswesen der vorgesetzten k. Direktion sofort Anzeige zu machen, damit auch auf diesem Wege dahin gewirkt werde, die Ordnungsmäßigkeit des gesammten Dienstes überall thunlichst zu überwachen und zu fördern. Es wird zugleich bemerkt, daß alle Beamte, wenn sie von dem reisenden Publikum in dem Bahnbereich um Auskunft ersucht werden, solche, so weit sie es vermögen, bereitwilligst auch über Gegenstände, die nicht unmittelbar zu ihrem Geschäftskreis gehören, zu ertheilen haben und dasselbe, zumal wenn der Ressortbeamte nicht sofort zur Hand ist, nicht mit der Bemerkung, daß sie der Gegenstand nichts angehe, unfreundlich abfertigen dürfen.

— [Auswanderungskommission.] Die von der Regierung des Staates New-York zum Schutze der Einwanderung eingesetzte Behörde, Auswanderungskommission, hat sich veranlaßt gefunden, eine Denkschrift zu veröffentlichen, in welcher die schon öfter bezeichneten Nachtheile hervorgehoben werden, die den Einwanderern daraus erwachsen, wenn sie schon in Europa Billets für die Reise und den Effektentransport im Innern Nordamerika's kaufen. Die Thätigkeit der genannten Emigrationskommission war von Anfang an gegen den systematischen Betrug gerichtet, welchen die Einwanderer in der Regel gleich, vom Augenblick ihrer Ankunft ab, insbesondere Seitens einer Klasse von Leuten, ausgesetzt waren, die direkt oder indirekt mit dem Beförderungswesen der Emigranten zu thun hatten. Diesem Uebelstande wurde in durchgreifender und erfolgreicher Weise durch ein neuerdings gegebenes Gesetz der Staatsregierung abgeholfen, nach welchem alle Emigrantenschiffe ihre Passagiere, bei Vermeidung schwerer Geldstrafe, an einem bestimmten, von den Commissioners of Emigration zu wählenden und ihrer ausschließlichen Aufsicht unterworfenen Punkten zu landen verpflichtet sind. Als solcher wurde ein Werft ausersehen, welcher an das große alte Fort stößt, das an der Batterie am südlichen Ende der Stadt liegt und unter dem Namen Castle-Garden bekannt ist. Das Fort selbst wurde zu einem „Emigrantenlandungsdepot" eingerichtet, mit genügenden Räumlichkeiten, um einigen tausend Auswanderern nebst ihrem Gepäck vollständige Sicherheit gegen Räubereien jeder Art zu gewähren. Auch wurden die Direktoren der hauptsächlichsten Eisenbahn- und Dampfschiffsverbindungen dazu vermocht, in Castle-Garden ein gemeinschaftliches Centralbilletbureau zu organisiren. So landet der Auswanderer sein Gepäck gegen Empfangsmarken, welche ihm volle Bürgschaft für die Sicherheit desselben bieten; er findet in Castle-Garden eine großartige, wohl ventilirte und der Jahreszeit angemessen erwärmte Halle, wo er sich ausruhen und erfrischen kann; große Badezimmer, deren Benutzung kostenfrei ist; frugale Mahlzeiten zum Herstellungspreis; verantwortliche und uninteressirte Beamte, die seine Sprache sprechen und ihn berathen können. Er kann dort ein Billet für den Transport von Person und Gepäck bis an seinen Bestimmungsort lösen, wird kostenfrei zu Wasser mit seinem Gepäck an den Abfahrtsort der Beförderungslinie gebracht und selbst das Einziehen seiner Wechsel auf Kaufleute in New-York geschieht, wenn er es wünscht, durch den Kassirer. Die wohlthätigen Folgen einer solchen Einrichtung springen in die Augen. Dagegen bezeichnen die Commissioners of Emigration das System, vermöge dessen der Auswanderer schon in Europa mit dem Agenten für seine Weiterreise von New-York nach dem Bestimmungsort im Innern der Vereinigten Staaten zu kontrahiren pflegt, als das von derjenigen Partei, welche die Ausbeutung der Einwanderer als Geschäft betreibt, speziell zu dem Zweck ergriffene Auskunftsmittel, um jene wohlthätige Wirkung des Emigrantenlandungsdepots zu vereiteln. Mäkler und Beförderungsagenten, welche durch jenes Institut ihrem gewohnten Treiben ein Ziel gesetzt sahen, haben sich nach europäischen Häfen und selbst nach dortigen Oertern übersiedelt, oder haben dort Agenturen errichtet, um Passagiere für die amerikanische Inlandsreise zu buchen und den Preis der Reisebillets ganz oder theilweise im Voraus zu erheben. Die von vorn herein verwerfliche Tendenz dieser Maaßregel äußert ihren schädlichen Einfluß nach zwei verschiedenen Richtungen. Verbunden mit großen Kosten, begnügen sich jene Agenturen nicht mit einer rechtmäßigen Provision auf die Nettopreise der Billette. Uebervortheilungen bis zu 25 und 50 pCt., ja bis zu 100 pCt. über dem Betrage der gesetzlichen Preise, bilden die Regel, während man andererseits zu falschen Vorspiegelungen und Ueberrednngskünsten aller Art, welche nicht selten bis zu förmlichem Zwang gehen, seine Zuflucht nimmt, um unerfahrene Auswanderer zum Kauf jener Billets zu verleiten. Hierzu kommt sodann zweitens, daß der Auswanderer, welcher in New-York mit einem Kontrakt versehen, landet, auf welchen er volle oder theilweise Zahlung geleistet hat, naturgemäß sogleich aus dem Depot in die Stadt geht, um den Spediteur aufzusuchen, der den in Europa geschlossenen Vertrag zu vollziehen hat. Er geht also an dem Institut vorüber, welches die dortige Staatsregierung zu seinem Schutz gegründet hat, und fällt direkt den Leuten in die Hände, gegen welche er gerade geschützt werden soll. Allein hierin eben liegt nach den Ermittelungen der Kommission der Hauptzweck der überseeischen Agenturen. Mit Rücksicht auf diese Gründe hat die Auswanderungskommission zu New-York sich an die europäischen Regierungen mit dem Verlangen gewendet, dieselben möchten dem rücksichtslosen Treiben und der Schwindelei jener Agenten durch strenge Verordnungen geeignete Schranken setzen. P. C.

T Thorn, 10. Januar. [Marktverkehr; Verkauf von Lebensmitteln an Hülfsbedürftige.] Seit drei Tagen ist der heil. Dreikönigsmarkt eröffnet. Geschäftsleute haben sich zahlreich eingefunden, aber sie haben sich in ihrer Erwartung getäuscht; die polnischen Käufer, die Hauptgäste unserer Märkte, bleiben aus uud sind die Gasthöfe nur spärlich besucht. Der Personen- und Geschäftsverkehr von Polen hierher, und umgekehrt, ist, wie ich Ihnen kürzlich mittheilte, unter gewissen Modalitäten freigegeben, aber sicher ist diese Vergünstigung in Polen nicht bekannt und so kommt von dorther nur der, welchen dringende Geschäfte nach Preußen nöthigen. Nebenbei sei hier bemerkt, daß die Grenzsperre zur Abwehr der Rinderpest sich allem Anscheine nach als eine praktische Maaßnahme bewährt und hoffentlich, von der Jahreszeit unterstützt, noch ferner sich bewähren wird. Im hiesigen und den benachbarten Kreisen diesseits der Grenze ist kein Fall vorgekommen und dürfte auch eine Aenderung nicht zu besorgen sein, da in dem uns zunächst benachbarten polnischen Kreise Lipno die Seuche mit Ausnahme von zwei, drei Gütern gar nicht vorgekommen ist und sich auch jetzt daselbst nicht mehr zeigt. — Der hiesige Unterstützungsverein für die Hülfsbedürftigen hat außer einer Speiseanstalt nunmehr, unterstützt durch eine zinsenfreie Anleihe von 1200 Thalern bei der Kommune, einen Verkauf von Lebensmitteln eröffnet. Dieses Institut soll vornehmlich den kleinen Handwerkern, den gering besoldeten städtischen und königlichen Beamten zu Gute kommen, indem die nachstehenden Lebensmittel im Großen eingekauft und ohne Gewinn und nur mit dem unbedeutenden Aufschlage, welchen die Erhaltung des Kapitals erfordert, in kleinen Quantitäten verkauft werden. Folgende Preise dürfen zur Zeit als die niedrigsten angesehen werden, für welchen folgende Lebensmittel zu haben sind: das Pfund Roggenmehl 2 Sgr., Schrotmehl 1 Sgr. 8 Pf., die Metze Erbsen 7 Sgr. 3 Pf., das Quart Bohnen 2 Sgr. 6 Pf., das Pfund Reis 2 Sgr. 3 Pf., das Pfund Gerstengraupe und Grütze 2 Sgr. Die Preise sind nach poln. Krnt. berechnet, welches zur Zeit nur $8\frac{0}{0}$ beim Umsatz gegen preuß. Krnt. verliert. Auch beobachtet der Verein die Vorsicht, sich die Hülfsbedürftigkeit nachweisen zu lassen und die Lebensmittel, um sich vor Ausbeutung zu schützen und die Viktualienhändler nicht zu schädigen, nur bis zu einem gewissen Quantum hin zu verabfolgen. Kartoffeln werden gar nicht verkauft, da ihre Aufbewahrung in Masse zu große Verluste herbeiführen dürfte.

Unna, 6. Jan. [Unglücksfall.] Gestern ereignete sich bei dem Dorfe Mühlhausen in der Bohrhütte Nr. 3 ein betrübender Unglücksfall. Man war damit beschäftigt, das Bohrgestänge aus dem schon bedeutend tiefen Bohrloche herauszuheben. Viele Arbeiter waren an der Rolle thätig. Einer derselben, ein junger Mann von 20 Jahren, geht von der Rolle weg, um zu bremsen. Als er aber sieht, daß die drei Uebrigen nicht im Stande sind, die Rolle zu halten, springt er zurück, um ihnen zu helfen. Die Krücke ist aber bereits losgelassen, und trifft den jungen Arbeiter mit voller Kraft auf den Kopf, so daß er gleich zur Erde stürzt. Nach einigen Stunden war er eine Leiche, und eine Wittwe, deren Mann ebenfalls verunglückte, hatte ihren ältesten Sohn, der die Stütze der Familie war, verloren. (W. Z.)

Oesterreich. Wien, 11. Januar. [Die russ. Propositionen; Crédit mobilier.] Heut eingetroffene Nachrichten theilen die Abreise des Grafen Stackelberg aus Petersburg mit und melden zugleich, daß derselbe mit der Erwiderung auf die durch den Grafen Esterhazy überbrachten Propositionen betraut sei. So viel kann als sicher angenommen werden, daß eine Ablehnung nicht erfolgt ist. Aus guter Quelle erfahre ich, daß Graf Stackelberg beauftragt sein soll, dem Danke des Kaisers Alexander, welchen derselbe in einem eigenhändigen Schreiben ausspricht, noch besonders mündlich den wärmsten Ausdruck zu geben und die Versicherung zu ertheilen, daß der Kaiser nichts sehnlicher wünsche, als daß die von allen Seiten geäußerten Wünsche für Wiederherstellung des Friedens Befriedigung fänden. Die russischen Gegenvorschläge sollen zwar Vieles vermissen lassen, was eine Ausgleichung mit den westmächtlichen Propositionen herbeizuführen geeignet sein würde; allein man will dennoch wissen, daß sie den Wunsch einer solchen Ausgleichung in allen Stücken durchfühlen lassen, und von einem anerkennenswerthen Geiste der Mäßigung getragen seien. Unter diesen Umständen erscheint es wohl gerechtfertigt, wenn man hier überall die Hoffnungen auf den Frieden sich beleben sieht, und es ist hierauf um so größeres Gewicht zu legen, da der Inhalt der russischen Gegenpropositionen an höchster Stelle bereits bekannt geworden, und, wie mir versichert wird, dem Obersten Manteuffel bereits gestern kommunizirt und von ihm telegraphisch nach Berlin gemeldet worden sind. — Der Stoß, welchen der Crédit mobilier in Paris in letzter Zeit bekommen zu haben, und der noch stärkere, welchen er bekommen zu sollen scheint, hat seine hiesigen Freunde in große Unruhe versetzt. Man sieht den Stern, dem man so sehr vertraut hatte, erbleichen und denkt sich einem andern zuzuwenden. (B. B. Z.)

— [Krankenstand; Kreditanstalt.] Der Krankenstand ist hier sehr im Zunehmen. Die Räume des k. k. allgemeinen Krankenhauses sind für die von Tag zu Tag zuwachsenden Kranken unzureichend, und es mußten bereits zwei Filialspitäler mit 180 Krankenbetten eingerichtet werden. Die vorherrschenden Krankheiten sind Nervenfieber in verschiedenen Formen. — Von einigen Subskribenten einzelner Aktien der Kreditanstatt für Handel und Gewerbe ist gegen die Anstalt gerichtliche Klage erhoben worden, um die Bestimmungen der Statuten aufrecht zu erhalten. Sie fordern die Sicherung ihres Antheils, weil sie nur eine Einzelaktie subskribirten und nach den Statuten eine Theilung der Aktien nicht zulässig gewesen sei. Der Subskribent auf nur eine Aktie habe nicht voraussetzen können, daß ihm das durch die Einzeichnung statutenmäßig erworbene Recht später wieder entzogen werden würde.

Frankfurt a. M., 9. Januar. [Ein neuer Gesandter.] Die Königin Isabella von Spanien hat ihren Ministerresidenten bei dem Senate der freien Stadt Frankfurt, den Marquis de Estrada, nunmehr auch zu ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem deutschen Bunde ernannt. Marquis de Estrada soll sich bereits im Besitze seiner Beglaubigungsschreiben für diese neue Stellung befinden, und es dürften dieselben in der auf morgen anberaumten Sitzung der Bundesversammlung zur Vorlage gelangen. (L. Z.)

— [Bank.] Während überall der drückendste Geldmangel herrscht, und die Banken ihr Diskonto erhöhen, ist bei uns Geld reichlich und das Diskonto mit $3\frac{1}{2}$ willig zu lassen. Es gereicht unserm Platze zum Lobe, daß sich die Spekulation besonnen benimmt: Zeitkäufe gehören zu den Ausnahmen, und die wirklich großen Geschäfte jener Kasse wikkeln sich, Dank unserer Bank, ohne alle Hemmungen rund ab. Ihr letzter Status zeigt klar diese eigenthümlich günstige Stellung unsers Platzes im Vergleich zu andern auswärtigen Plätzen. Der Baarvorrath hat um etwa 2 Millionen, die Notenzirkulation um eine halbe Million zugenommen. (Sp. Z.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Die in England in Voraussicht der Wiedereröffnung des nächsten Ostseefeldzuges gemachten Zurüstungen sind fürchterlich. Einige aus guter

---

rath, Professor der Theol. in Helmstädt, stirbt. — 21. April, Joh. Ant. Burini, Maler, geb. — 29. Mai, Joh. Ales (oder Hales), theol. Schriftsteller in England, stirbt. — 5. Juni, Jos. Pitton de Tournefort, geb., Prof. der Botanik am Jardin des plantes zu Paris. — 10. August, Feldmarschall Ottavio Piccolomini stirbt. — 11. Sept., Theodor Maar, Maler u. Kupferstecher, geb. — 23. Sept. (nach Anderen 6. Sept.), Guill. Dubois, Kardinal-Erzbischof von Cambray, franz. Staatsminister, geb. — 2. Oktbr., Heinr. Carre, Maler, geb. — 8. Okt., Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen, stirbt. — 29. Oktbr. (nach Anderen 8. Nov.), Edmund Halley, geb., k. Astronom zu Greenwich (Entdecker des bekannten Kometen). — 6. Novbr., Johann IV., erster König von Portugal aus dem Hause Braganza, stirbt. — 9. Nov., Paul Alerus, geb. in Luxemburg, Prof. d. Theol. zu Trier, ästhet. Schriftsteller. — 20. Dez., David Beck, Maler, stirbt.

1756. 16. Jan., Vertrag Preußens mit England zu Westminster. — 1. Mai, Bündniß zwischen Ludwig XV., Elisabeth von Rußland und Maria Theresia zu Wien. — 17. Mai, Kriegserklärung Englands gegen Frankreich. — 29. Aug., die Preußen besetzen Sachsen (Beginn des siebenjähr. Kriegs). — 1. Okt., Friedrich's II. Sieg bei Lowositz. — 14. Okt., die sächs. Armee ergiebt sich bei Pirna den preuß. Truppen. Beginn der Eroberungen Englands in Indien (allmäliges Sinken der dortigen französ. Macht). Der Fürst von Bengalen erobert Kalkutta. Dänen auf Nikobar. —

14. Jan., F. J. M. v. Babo, Hofrath und Prof. d. Aesth., Hoftheaterintendant zu München (Theaterdichter), geb. zu Ehrenbreitstein. — 18. Jan., J. P. Gallais, franz. Geschichtschreiber und Journalist, geb. zu Doué. — 19. Jan., Guill. Ant. Olivier, Entomolog, geb. — 27. Jan., **W. A. Mozart,** geb. in Salzburg. — 5. Febr., Matthias Ritter von Flurl, Geh. Rath, General-Berg-, Salinen- und Münzdirektor in München, geb. in Straubing. — 9. Febr., F. W. Döring, Oberkons.-Rath in Gotha (philolog. Schriftsteller), geb. zu Elsterberg. — 13. Febr., Caffarelli, französ. Divisionsgeneral, mathemat. Schriftsteller, geb. — 17. Febr., Chr. G. Ackermann, Prof. d. Med. in Altorf (Schriftst.), geb. in Zeulenroda. — 22. Febr., G. F. v. Martens, früher Prof. d. Rechte in Göttingen, dann hannöv. Bundestagsgesandter (Schriftst.), geb. zu Hamburg. — 9. März, W. R. van de Wall, Maler, geb. — 22. März, Steph. Gallini, Dr. u. Prof. d. Mediz. in Padua, der erste Physiolog Italiens, geb. in Venedig. — 13. April, Heinrich Ludwig, Prinz von Condé, franz. Marschall (der Belagerer von Gibraltar), geb. — 16. April, Jacques Cassini, Astronom und physik. Schriftsteller, stirbt. — 17. April, Konr. Mannert, geb. zu Altorf, Hofrath und Prof. d. Geschichte in München. — 24. April, K. Hnr. Jördens, Literarhistoriker, geb. im Mannsfeld'schen (Rektor am Lyzeum zu Lauban. — 30. April, Phil. Frdr. Theod. Meckel, Anatom, Professor d. Medizin in Halle, geb. — 18. Mai, Ign. Feßler, luth. Generalsuperintendent in Petersburg, geb. — 27. Mai, Maximilian Joseph I., König von Bayern, geb. — 30. Mai, Don Juan Antonio Llorente, span. Staatsrath, histor. u. polit. Schriftsteller, geb. — 3. Juni, Louis François Cassas geb., Oberinspektor und Prof. an d. Gobelinsmanufaktur in Versailles. — 5. Juni, Jean Antoine Chaptal, Graf von Chantelour, geb., Prof. d. Chemie, dann Minister u. Pair von Frankreich. — 8. Juni, Ldw. Ad. Frz. Jos. v. Baczko, geb. in Königsberg, Prof. d. Geschichte daselbst. — 24. Juni, Joh. Christoph v. Schmid, geb. in Württemberg, Generalsuperintendent in Ulm (Jugendschriftsteller). — 1. Juli, Joh. Hnr. Troll, Kupferstecher, geb. — 20. Juli, Ephr. Gli. Krüger, geb. in Dresden, Kupferstecher und Prof. an der Kunstakademie daselbst. — 26. Juli, Mich. Graf v. Wiczay, geb. in Ungarn, Numismatiker und Schriftsteller. — 3. August, Joh. Frdr. Christ, Prof. d. Dichtkunst, Kunstschriftsteller u. Schöpfer d. Archäologie in Deutschland, stirbt in Leipzig. — 5. Aug., Karl Friedr. Häberlein, Prof. des Staatsrechts in Helmstädt, stirbt daselbst. — 12. Aug., Frz. v. Beauharnais, Generalmajor, später Gesandter Napoleons in Madrid, geb. in Rochelle. — 18. Aug., Erdm. Neumeister, Hauptpast. in Hamburg (geistl. Liederdichter), gest. daselbst. — 19. Aug., Aug. Henri Marie Picot de Dampierre, General der französ. Republik, geb. zu Paris. — 4. Sept., Christen Henriksen Pram, geb. in Norwegen, dän. Dichter und Statistiker (Zollverwalter auf der Insel St. Thomas). — 7. Septbr., Willem Bilderdyk, geb. in Amsterdam, Jurist u. Dichter. — 13. Sept., Benedicte Naubert (Schriftstellerin), geb. in Leipzig. — 11. Sept., Joh. Nikol. Frobesius, Prof. d. Physik u. Mathem. zu Helmstädt, gest. das. — 19. Okt., Jos. Plac. Heinrich, geb. zu Schierling bei Regensburg, bayr. Geh. Rath, Prof. am Lyzeum in Regensburg, physik. Schriftsteller. — 20. Okt., Eulogius Schneider, geb. zu Wipfeld bei Würzburg, Dichter, bischöfl. Vikar zu Straßburg, Civilkommissar der Revolutionsarmee. — 21. Okt., Philippine Engelhard, Schriftstellerin, geb. zu Nürnberg. — 10. Nov., Gebhard Dav. v. Scharnhorst, geb. zu Hämelsee in Hannover, Stifter der preuß. Landwehr, Generalmajor. — 11. November, Francis Egerton, Herzog von Bridgewater, geb., Urheber von Kanalbauten, von großartigen gemeinnützigen, industriellen Unternehmungen 2c. — 13. Nov., Levin Christ. Friedr. Sander, geb. zu Itzehoe, Dichter, Prof. d. Pädag. zu Kopenhagen. — 23. Nov., Christ. Jakob Wagenseil, geb. zu Kaufbeuern, Reg. R. in Augsburg, histor. und belletrist. Schriftsteller. — 30. Nov., Ernst Florenz Friedr. Chladni, geb. zu Wittenberg, Doktor d. Philos. u. d. Rechte, Begründer der Akustik. — 2. Dez., Theodor, Baron von Neuhof, König von Corsica, stirbt. — 10. Dez., Friedrich Franz, Großherzog von Schwerin, geb. — 12. Dez., Christ. Ludw. Stieglitz, Dokt. d. Rechte, Prokonsul in Leipzig, Probst zu Wurzen, architekton. Schriftsteller, geb. in Leipzig. — 25. Dez., Barth. Pacca, Kardinal, histor. Schriftsteller, geb. — 26. Dezember, Bernard Germain Etienne Graf von Lacépède, geb., Minister und Pair von Frankreich, Naturforscher. — 28. Dezbr., Götz, Numismatiker, geb. in Dresden.

Dr. J. S.

Eine Geistererscheinung.

Von L. Schneider.

Am 30. März 1789 war ganz Berlin voll davon, daß gestern der Magiker Philidor einen Geist habe erscheinen lassen, daß die dabei gegenwärtig gewesene Gesellschaft den Magiker mißhandelt, der Intendant der königl. Schauspiele, Baron v. d. Reck, mit entblößtem Degen verschiedene außerordentliche Thaten gethan, ein kleiner Knabe leicht — nein schwer — nein lebensgefährlich verletzt worden sei, daß jene Gesellschaft den ganzen magischen Apparat zerschlagen u. s. w. u. s. w. Kurz, es waren außerordentliche Dinge geschehen, die den Tag über noch

Quelle geschöpfte Erkundigungen über eines der Angriffsmittel, auf welche man in England am meisten zählt, werden an ihrem Platze sein. Abgesehen von den bereits zahlreichen Kanonenbooten und schwimmenden Batterien wird in diesem Augenblicke in verschiedenen Häfen von England eine Art von Flößen mit sehr geringem Tiefgange und ohne hervorragende Fläche gebaut. Die gezimmerten Balken, welche diese Flöße bilden sollen, sind numerirt, so daß sie auf den Schiffen der Flotte transportirt werden, und nur an Ort und Stelle eingerichtet werden können, natürlich mit Ausnahme des Mittelstückes, das die Artilleriegeschütze zu tragen haben wird. Jedes Floß wird mit 1 — 4 Lancasterkanonen versehen sein, die Hohlgeschosse von 120 — 125 Pfund werfen. Diese Hohlwurfgeschosse werden eiförmig, und die eine Spitze dieses kolossalen Eies aus dem allerhärtesten Stahle verfertigt sein, so daß sie den Granit angreifen und zerbrechend den explodirenden Stoff, mit dem sie gefüllt sind, entzünden werden. Um die Kanoniere zu schützen, hat man sich der Stahlplatten von einem Dezimeter Dicke bedient, an denen die Kugeln des Feindes abprallen sollen. Damit die Kanoniere nicht durch das Gewehrfeuer und die feindlichen Geschütze in ihren Operationen gestört werden, befinden sich an den Seitenwänden des Flosses Thürchen aus Stahl, die sich in dem Augenblicke des Schusses öffnen, um sich sofort wieder zu schließen. Diese Flöße werden durch kleine Schraubendampfboote dahin gebracht werden, wo man ihrer bedarf. (P.)

Krimm.

Eine Depesche Sir Codringtons an den engl. Kriegsminister lautet: Sebastopol, 27. Dez. 1855. Mylord! Ew. Herrlichkeit hat in verschiedenen Depeschen auf die Trunkenheit im engl. Krimmheere Bezug genommen. Es scheinen so lange Zeit hindurch Gerüchte aller Art in Umlauf gesetzt, Geschichten gelesen, Schilderungen gemacht worden zu sein, bis sich offenbar der Glaube verbreitet hat, unser Heer bestehe aus lauter Trunkenbolden und sei in Ausschweifungen und Laster versunken. Ich habe schon früher Veranlassung genommen, Ew. Herrlichkeit gegenüber mit Entschiedenheit meine Ansicht auszusprechen, daß dies sich nicht als wahr erweisen werde. Zur Bekräftigung dieser Ansicht kann ich jetzt melden, daß ich Berichte von jedem Regimente über alle Fälle von Trunkenheit besitze, welche in den Monaten Septbr., Oktbr. und Novbr. entweder kriegsgerichtlich oder in den Ordonnanzstuben der Regimenter zur Sprache gekommen sind. Während dieser Zeit erhielten die Truppen per Mann mehr als 2 Pfd. Sterl. rückständige Feldzulage, und über 10,000 Mann erhielten außerdem als Arbeiter erhöhten Sold. Trotzdem hat es sich herausgestellt, daß mit Einschluß der Artillerie, Sappeure und Infanterie die Zahl der Verbrechen der Trunkenheit — und sie ist weit größer als die der Betrunkenen — in zwei Tagen das Verhältniß von kaum einem Manne per Kompagnie, dieselbe zu 100 Mann gerechnet, nicht übersteigt. Ohne Zweifel ist in unseren offenen und menschenreichen Lagern viel Gelegenheit vorhanden, sich zu betrinken ohne bemerkt zu werden. Auch kommt das in der That vor. Allein wenn wir auch die aus den amtlichen Berichten erhellende Zahl verdoppelten oder verdreifachten, so würde das Heer wohl noch immer nicht den Vergleich mit manchen Städten und Dörfern Großbritanniens zu scheuen brauchen. Es ist leicht, eine ausführliche, komische, ja selbst ekelhafte Schilderung eines einzelnen Betrunkenen zu geben und zu lesen, und diese scheint dann als Typus für das Ganze herhalten zu müssen. Die Väter und Mütter, Frauen und Schwestern in England sind vollständig davon überzeugt, daß wir hier nichts Anderes thun als trinken, und ein paar naturgetreue Skizzen lassen den guten Charakter des Heeres vergessen. Daß dies bei denen nicht der Fall zu sein braucht, welche irgend etwas von der Sache wissen, davon wird das, was ich Ew. Herrlichkeit hiermit berichtet habe, den Beweis liefern. W. J. Codrington.

— Der französische Kriegsminister hat vom Marschall Pelissier folgende Zuschrift erhalten:

Großes Hauptquartier zu Sebastopol, 28. Dezember 1855. Herr Marschall! Ich habe die Ehre, Ihnen von einem neuen durch die Freiwilligen der Division d'Autemarre in der Nacht vom 26. auf den 27. Dez. ausgeführten Handstreiche Bericht zu erstatten. Da General d'Autemarre Kunde erhalten, daß ein Posten von 80 Mann zu Fuß vom Regimente Smolensk und von 20 donischen Kosaken auf einer Kuppe, die etwa 500 Metres vom Passe Cardenne-Bell liegt, aufgestellt sei, so bevollmächtigte er den Oberstlieutenant Lacretelle, den Versuch zu machen, mit den zwei Kompagnien Plänkler, die unseren Vorposten zugetheilt wurden, diesen Posten zu nehmen. Das Glatteis, welches den Marsch der Leute auf diesen schwierigen Terrains erschwerte, hätte zu wiederholten Malen das Unternehmen fast vereitelt. Dessen ungeachtet ist dasselbe gelungen; 18 Russen wurden erreicht und auf der Stelle mit dem Bayonnet getödtet, während sie sich zu vertheidigen suchten; 18 andere wurden gefangen genommen. Die Kosaken hatten sich bei Anbruch der Nacht auf Kokloz zurückgezogen, so daß sich nur zwei bei dem Vorposten befanden. Dieselben wurden von unsern Leuten gefangen genommen; ferner wurden drei Pferde und dreißig Stück Waffen aller Art erbeutet. Der Hauptmann, welcher den feindlichen Posten anführte, wurde getödtet. Wir haben weder Todte, noch Verwundete. Die Hauptleute Pichon und Rehlich leiteten diesen Ueberfall mit gewohnter Tapferkeit und Umsicht; sie rühmen die Haltung ihrer Leute sehr. Genehmigen Sie ꝛc. Pelissier.

Zwischen Nikolajeff und Simpheropol ist eine Telegraphenverbindung hergestellt und an letztgenanntem Orte eine Telegraphenstation errichtet worden.

Asien.

Redut-Kale, 17. Dez. 1855. Obwohl die Witterung im November einer weiteren Verfolgung der errungenen Vortheile ziemlich günstig war, weshalb Omer Pascha denn auch das Gros der Armee bis Chopi, und die aus Schützen und Reitern gebildete Avantgarde bis über den Tscheni-Tschale nach Imeretien hinein vorrücken ließ, so wirkte doch wieder andererseits der Umstand, daß die meisten Dorfbewohner noch vor Koupirung ihrer Ortschaften durch unsere Truppen mit all ihrer fahrenden Habe (incl. Vieh und Proviant) zum Feinde hinübergeflüchtet waren, und daß die Armee aus dem hiesigen Depot versorgt werden mußte, sehr hindernd auf die beabsichtigte Ausführung eines forcirten Marsches gegen Kutais ein. Zwar war Iskender Pascha mit der Spitze der Avantgarde über Khoni bis zu dem nur drei Meilen von der imeretischen Hauptstadt entfernten Ort Maran vorgedrungen, aber in der Fronte von der Besatzung zu Kutais, in der Flanke von den gewaltig angewachsenen Heeresmassen des russischen Generals Muchranski, der am Tscheni-Tschale zwischen Kutyri und Lewano Position genommen, und dessen Streifkorps eine ständige Kommunikation Iskender's mit Omer Pascha unmöglich machten, bedroht, sah er sich endlich genöthigt, wieder auf das diesseitige (mingrelische) Ufer des Flusses zurückzuziehen. Ferner ward die Hauptarmee dadurch an schnellerm Vorgehen verhindert, daß eine starke feindliche Division in Achaltsiche Posto gefaßt, um, je nach Umständen, entweder uns, wenn wir nach Imeretien marschirten, in den Rücken, oder aber den von Batum aus durch Gurien über Osurgheti zu uns marschirenden Truppen in die Flanke zu fallen, wie denn auch gleichzeitig die Kunde einging, daß General Muchranski in Gurien und Imeretien das Kreuz predigen lasse, um den Widerwillen der christlichen Bevölkerung gegen uns zum wildesten Fanatismus des Glaubenshasses zu entflammen. Es mußten daher außer den Offensivanstalten auch gleichzeitig etwa erforderlich werdende Defensivmaaßregeln getroffen werden, und diese Anordnungen nahmen viel Zeit weg. Mittlerweile trat Regenwetter ein; Flüsse und Bäche überströmten ihre Ufer, verwandelten die vielen Niederungen des von uns koupirten Terrains in Seen und Moräste, hemmten die Provianttransporte, unterbrachen tagelang die Kommunikation zwischen den einzelnen Truppenkörpern und setzten dem weitern Vorwärtsmarsch ein definitives Halt entgegen. In Anbetracht dieses neuen und ganz unbesiegbaren Hindernisses fand sich der Serdar veranlaßt, sein Hauptquartier und das Gros der Armee wieder nach Redut-Kale zurückzuverlegen. Auch die Tunesen, welche bereits bis an den Rhion gelangt waren, mußten wegen der Ueberschwemmung dieses Flusses ebenfalls wieder den Rückzug nach Batum antreten, bei welchem sie wegen der nothwendig gewordenen Eile und wegen der Schwierigkeiten des zu passirenden Terrains nicht unbeträchtliche Bagageverluste erlitten haben sollen. Die Trauerkunde von Kars traf bereits am 2. Dezbr. hier im Hauptquartier ein; offiziell aber ward sie uns erst vor wenigen Tagen bekannt gemacht, als es — da sie bereits frohlockend vom russischen Territorium zu uns herüberscholl — unmöglich war, sie noch länger blos gerüchtsweise zirkuliren zu lassen. Seit sie eingetroffen, herrschte hier Mißstimmung und sogar Niedergeschlagenheit; ist doch unsere ganze Expedition nunmehr nutzlos geworden. Redut-Kale wird gegenwärtig durch den Austritt des Khoni und des Rhion fast überall von Wasser oder von unergründlichen Morästen umgrenzt und kann der auf dem engen, trockengebliebenen Raume herrschenden Ungesundheit, so wie des großen Mangels an Lokalitäten wegen zu einem Winterquartier für die Gesammtarmee nicht benutzt werden. Schon jetzt, wo noch einige Tausend Mannschaften in den Dörfern bis zur Straße von Sugdidi nach Chopi ꝛc. stationiren, ist man genöthigt gewesen, große Abtheilungen unserer Suwaris (asiatischen Landmilizen) nach andern tscherkessischen Küstenplätzen hinüberzuexpediren. Trotzdem, daß wir den Mingreliern überall nur freundlich entgegenkommen, hört das Spionirsystem für Rußland unter ihnen doch nicht auf; gestern wurden wieder zwei, und seit dem 15. November im Ganzen neun Spione (worunter 3 Russen) füsilirt. Ein ausführlicher Bericht, welchen wir am 14. Dezbr. dem nach Trebisonde abgegangenen Schiffe „Akindsch" zur Weiterbeförderung überlieferten, ist nur bis Kap Iscuria gelangt, wo das vom Sturm erfaßte Fahrzeug scheiterte. — Das Wetter ist schlechter als schlecht, unser Lagermaterial im schadhaften Zustande, unsere Kleider sind (ausnahmsweise mehrere Schützenkompagnien und Reitereskadrons, welche bei der Eroberung von Khoni über 2000 Schafpelze erbeuteten) abgerissen, unsere Taschen so geldleer, daß die meisten Offiziere nicht einmal mehr Tabak kaufen können, welcher Artikel den Mannschaften schon viele Wochen hindurch unerschwinglich geworden, und die Anzahl der Kranken, Krankheiten und Sterbefälle nimmt von Tag zu Tag zu. Seit dem 12. sind hier nacheinander drei höhere Pfortenoffiziere mit Depeschen des Seriaskerats eingetroffen und aus den Arrangements des Serdar geht hervor, daß derselbe, zu einem Kriegsrath nach Konstantinopel berufen, eine Dislozirung der Gesammtarmee nach Asien bevorstehend erachtet. Wir Alle sehnen uns danach, dies unwirthliche Gestade mit einem andern Aufenthalt zu vertauschen.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Januar. [Abermalige Frechheit der „Morning Post."] Die „Morning Post" setzt ihre Ausfälle gegen Preußen fort. Die Argumente derselben gleichen einer Theaterarmee, die nur aus 3 Mann besteht, aber durch geschicktes „Rechts schwenkt" um die Koulisse herum ad infinitum fortgesetzt und zu einem wahren napoleonischen Heereszug gemacht werden kann. Das wie viel ihrer Argumente bleibt dasselbe, aber das wie oft ihrer Vorführung scheint nach der Progression der Zollgesetze wachsen zu sollen. Vor acht Tagen einen Artikel, gestern einen zweiten, heute nun gar einen dritten und vierten zu gleicher Zeit. „Post" schreibt: Der Einfluß unserer Blokade ist gleich Null gewesen, und die Preise von Schwefel, Salpeter und Blei sind in Rußland in stetem Sinken begriffen. Schwefel z. B., der im vorigen Jahre mit 50 L. per Tonne bezahlt wurde, ist jetzt für 30 L. zu haben, und man giebt sich der Hoffnung hin, daß binnen Kurzem die Friedenspreise hergestellt sein werden. Die Einfuhr hat fast gar keine Unterbrechung erlitten. Selbst die russischen Kaufleute drücken ihr Erstaunen darüber aus und sind in Sorge über die Folgen, die kaum ausbleiben können. Das Unzureichende unsrer bisherigen Blokade liegt allzu augenscheinlich vor, und sie erwarten im nächsten Frühjahr entweder ein Aufhören des Krieges, oder aber — ein Aufhören ihres gesammten Ueberlandhandels.... Sie mögen recht vermuthen. Diesem preußischen Handelszweige ein Ende zu machen, sollte vor allen das Durchsuchungsrecht wiederhergestellt werden, und wenn sich auch dies als unzureichend erweisen sollte, werden wir zur Blokade aller preuß. und einiger anderer neutralen Häfen (scheint sich dem Zusammenhange nach auf Hamburg zu beziehen) zu schreiten haben.

In einem zweiten Artikel wird von Seiten der „Post" die stereotyp gewordene Parallele zwischen dem Preußen von 1805 und dem gegenwärtigen Preußen gezogen. Diese Wiederholung eines Lieblingsthema's der engl. Presse würde an und für sich nichts Erwähnenswerthes haben, wenn nicht mit besonderer Freude der Inhalt eines Briefes mitgetheilt würde, den der erste Napoleon im Jahre 1806 an de la Rochefoucauld richtete. Diesen Brief wiederzugeben, müssen wir uns versagen. Was ihm in diesem Augenblicke eine Bedeutung giebt, ist auch nicht sein eigentlicher Inhalt, sondern der Umstand, daß die große Vertrautheit mit napoleonischen Briefen in einem engl. Zeitungsbüreau fast nicht minder überraschen muß wie das Faktum, daß die Presse derselben Nation, welche (ehe sich undankbare Eitelkeit einmischte) herzlich froh war, an der Seite, ja durch das verachtete Preußen ihren stolzen Tag von Waterloo zu feiern, — daß die Presse derselben Nation jetzt sich nicht entblödet, die Aussprüche, vor Allem ihres Feindes, den sie ein Vierteljahrhundert lang bekämpfte, als ihre beste Autorität gegen Preußen zu zitiren. (D. E. C.)

— [Maschinenflinte; ein Stahlhammer.] Aus amerikanischen Blättern erfahren wir, daß die engl. Regierung aus Privatfabriken der Vereinigten Staaten eine Masse sehr werthvoller Maschinen zur Erzeugung von Flinten nach amerikanischer Methode bezieht; die Fabrikation vermittelst dieser neuer Maschinen wird in Enfield geschehen, und dieses Etablissement demnächst in den Stand setzen, täglich 500 der besten Flinten zu liefern. — Mr. Naylor, Oberwerkmeister im Maschinendepartement der engl. Eastern-Counties-Eisenbahn, hat einen Stahlhammer erfunden, der ganz Ausgezeichnetes leisten soll. Er bearbeitet das kleinste Eisenstückchen eben so genau wie eine Stange von 5 bis 6" Dicke; er giebt in der Minute 200 Schläge von beliebiger Kraft und, wenn es nöthig ist, in dieser Schnelligkeit sogar Schläge von abwechselnder Stärke. Bei den bisher gebräuchlichen Hämmern hängt die Kraft des Schlages größtentheils von der größeren oder geringeren Fallgeschwindigkeit ab; je größer somit das untergelegte Objekt ist, desto schwacher ist die Kraft des Hammerfalles. Mr. Naylor hat diesem Uebelstande dadurch abgeholfen, daß er, abgesehen von der Schwerkraft des Hammers selbst, noch nach Belieben Dampfkraft auf denselben wirken lassen kann, so daß er die verringerte Distanz zwischen Hammer und Amboß durch vermehrte Dampfkraft ersetzt. Eine kleine Vorrichtung ist hinreichend, den Dampf von oben hinab oder von unten hinauf wirken zu lassen, oder seine Thätigkeit ganz auszuschließen und zwar alles dieses, während der Hammer in Bewegung ist. Er wiegt ungefähr 6 Ctr. und sein größter Fall beträgt nicht über 18 Zoll. Die Maschinerie ist übrigens so eingerichtet, daß sie durch Luftdruck oder komprimirte Gase eben so gut wie durch Dampf in Bewegung gesetzt werden kann.

London, 10. Januar. [England und Preußen.] Ein englischer Korrespondent der „K. Z.", dem wir die Vertretung seiner Anschauungen natürlich allein überlassen müssen, bringt einen charakteristischen Artikel, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen: „Offizielle und unabhängige Journale richten nicht halb so viel Schaden, wie die halb-offiziellen an, weil man bei letzteren nie recht wissen kann, ob die Hand der hohen Magnetiseure sie in den Zustand des Hellsehens versetzt hat oder nicht. Diese Wahrheit drängt sich uns heute sehr lebendig auf, da die meisten der eben hier angekommenen deutschen Blätter einen Auszug aus dem Postartikel der vergangenen Woche bringen, der, um seinen Inhalt kurz zusammenzufassen, Preußen fürs nächste Jahr mit

---

außerordentlicher wurden, bis man endlich am Tage darauf erfuhr, daß das Hochlöbl. Polizeidirektorium den Magiker Philidor vor sich beschieden und demselben, nach einem langen Verhöre, den lebhaften Wunsch mitgetheilt, durch eine beschleunigte Abreise von Berlin den Sinn des vorurtheilsfreien Publikums zu vergnügen. Monsieur Philidor gab zwar zu Protokoll, daß er sich nur gegen eine vornehme Gesellschaft verpflichtet habe, für ein Honorar von 14 Louisdors die Art und Weise zu zeigen, wie dergleichen Geistererscheinungen durch physikalische Apparate herzustellen sind, und auch von Betrügern hergestellt würden, daß alle diese seltsamen Zeremonien und Beschwörungen, deren er sich eingeständlich allerdings bedient, nur angewendet worden wären, um zu zeigen, welche Mittel dergleichen Geisterbeschwörer gewöhnlich zu Hülfe rufen u. s. w. Seine Aussage wurde aber einigen der Personen vorgelegt, welche die Gesellschaft des vorigen Abends gebildet, und da diese positiv behaupteten: Philidor habe versprochen, einen oder mehrere Geister zu zeigen, ohne auf die allerentfernteste Art anzudeuten, daß er eine Täuschung beabsichtige, oder eine solche, wenn sie erreicht worden, aufklären wolle, so wurde der schon angedeutete Wunsch noch lebhafter und dringender ausgesprochen, darüber auch an den König berichtet und es erfolgte nun der Bescheid: „dergleichen gegen die Religion und guten Sitten anstoßende Gaukeleien nicht zu gestatten, vielmehr den Zauberer sofort von hier zu entfernen."

Nach damaligen Verhältnissen scheint es kaum der besonderen Versicherung zu bedürfen, daß nun Monsieur Philidor wirklich ungesäumt Berlin verließ und weitere Geisterbeschwörungen für Honorar nicht mehr stattfanden.

Was aber eigentlich an jenem Abende vorgegangen war, darüber verlauten zwar die wunderlichsten, nirgend aber beglaubigten Dinge. Es scheint, daß die sämmtlichen vornehmen Herren, welche dem Hocus pocus beigewohnt, sich nachträglich etwas schämten, überhaupt dabei betheiligt gewesen zu sein, und untereinander übereingekommen waren, sich der dort erlebten Szenen so wenig als möglich zu rühmen. Da nun nichts Gewisses zu erfahren war, so vergrößerte sich die Geschichte von Tage zu Tage und blieb vorzugsweise an dem Intendanten der königl. Schauspiele hangen, der sich bald zum alleinigen Sündenbocke gemacht, und endlich kein anderes Mittel sah, als in dem Maiheft der damals erscheinenden „Berlinischen Monatsschrift" ein für jetzige schönwissenschaftliche Gewohnheiten entsetzlich langes Schreiben einrücken zu lassen, dem die Herausgeber dieser Zeitschrift, die Herren Gedike u. Biester, noch das Schreiben eines zweiten, aber ungenannten Augenzeugen beifügten, durch welche beiden Artikel denn endlich die Neugier der Berliner befriedigt und die ganze Sache aufgeklärt wurde. Wie gewöhnlich bei solchen Dingen, blieb wenig Wunderbares dabei übrig, und die ganze Sache lief auf eine gewöhnliche Täuschung und Geldschneiderei à la Cagliostro oder Schröpfer hinaus.

Aus jenen beiden Artikeln im Maiheft 1789 der Berlinischen Monatsschrift geht nun ungefähr Folgendes hervor:

In den Monaten Februar und März 1789 hatte ein Taschenspieler Philidor Vorstellungen gegeben, die er „Expériences physiques" oder auch abwechselnd „magische Experimente" genannt. Der Zulauf zu denselben scheint nicht bedeutend gewesen zu sein, der Escamoteur selbst aber einem Philadelphia und Pinetti in der Fertigkeit sehr nachgestanden zu haben. Wahrscheinlich machte Herr Philidor die Bemerkung, daß die gewöhnliche Taschenspielerei nicht einträglich genug sei und so mag er denn geglaubt haben, daß in einer Zeit, wo der Magnetismus den Leuten die Köpfe verrückte, sich vielleicht magische Experimente in größerem Maaßstabe, und das Spielen in anderer Leute Taschen besser rentiren würden. Machte doch damals gerade der Graf Satillieu in Braunschweig außerordentliches Aufsehen mit seinen magnetischen Wunderkuren und nahm ein unglaubliches Geld dafür ein. Kurz, dem Baron v. d. Reck wurde hinterbracht, daß Herr Philidor sich bereit erklärt hätte, einer Gesellschaft von mindestens zwölf Personen, wenn jede einen Louisd'or subskribiren wolle, jede gewünschte verstorbene Person zu beschwören und erscheinen zu machen. Wie sich die dazu nöthige Gesellschaft zusammenfand, läßt sich aus den beiden vorhandenen Darstellungen nicht recht erkennen. Der eine sagt nur, daß die betreffenden Herren sich von dem Geisterbeschwörer vorher das Versprechen geben ließen: „ohne Nachtheil der Gesundheit und mit ungeschwächten Sinnen" dem Versuche beiwohnen zu können. Der andere, und zwar der Intendant, daß er nicht der Mann wäre, für solche Gaukeleien einen Louisd'or auszugeben, daß er aber, auf die Einladung eines angesehenen Fremden, mit dem er am Abende vorher zufällig zusammengetroffen, sich dazu entschlossen, um den Betrug wo möglich zu entdecken, wo er auch verborgen läge; denn jener angesehene und mit ihm zufällig zusammengetroffene Fremde hatte ihm mitgetheilt, daß Philidor sich anheischig gemacht, ihm den Geist seines längst verstorbenen Vaters beschwören und zeigen zu wollen.

Die Gesellschaft, aus 14 Personen bestehend, fand sich nun am 29. März 1789 in einem Hause des Friedrichsstädtischen Marktes (jetzt Gendarmenmarkt) zusammen und wurde, Parterre, von Madame Philidor nebst einem kleinen „untersätzigen" Manne empfangen, der Professor genannt wurde und später als Gehülfe der Beschwörung beiwohnte. Der Baron v. d. Reck sagt: daß er mit Vergnügen nach und nach diese 14 Personen — die vornehmsten und angesehensten Männer Berlins — sich versammeln sah, die alle entschlossen schienen, sich an dem Schauspiel zu belustigen, wie weit Unverschamtheit und Betrug ihr Spiel treiben würden, — ein Entschluß, der sich nach jetzigen Begriffen bedeutend leichter und ohne die Ausgabe eines Louisd'ors hätte realisiren lassen, wenn man eben gar nicht hingegangen wäre. Diese einfache Lösung des Knotens scheint aber jenen 14 Personen nicht eingefallen zu sein, so sehr der Baron v. d. Reck auch in seinem Briefe gegen die Möglichkeit der Annahme protestirt, als hätte er auf irgend eine Weise etwas Anderes, als Betrug erwartet.

So bald alle versammelt waren, wurden sie über enge und dunkle Treppen in das dritte Stockwerk geführt, wo Herr Philidor selbst, schwarz gekleidet, sie vor einer dicht an die Treppe stoßenden Thür empfing und darum bat, daß man Pelze, Ueberröcke, Mäntel und Hüte, vorzüglich aber Stock und Degen, ablegen möge, was sofort bereitwillig geschah und nur von dem Baron v. d. Reck verweigert wurde, der seinen Degen durchaus nicht hergeben wollte, was denn auch sofort von einigen Herren nachgeahmt wurde. Während des Ablegens dieser Gegenstände war Herr Philidor nicht gegenwärtig, erschien dann aber wieder und öffnete endlich

einer Blokade, Invasion und allen Schrecken der westmächtlichen Waffen droht, wofern es sich bis dorthin nicht thatsächlich für die Westmächte erklärt hat. Da nun die „Morning Post" allerdings zuweilen einen Wink aus dem auswärtigen Amte hat und viel öfter Winke von der französischen Gesandtschaft erhält, so wird ihr Niemand die Ehre, ein offiziöses Blatt genannt zu werden, streitig machen dürfen. Aber wenn man nur wüßte, wann sie französisch- und wann sie englisch-offiziös ist! Sie druckt sogenannte inspirirte Artikel meistens mit gesperrter Schrift, und für diese Gewissenhaftigkeit ist ihr jeder denkende Leser zum Dank verpflichtet. Aber die gesperrte Schrift ist leider immer dieselbe, gleichgültig, ob das Diktat aus dem baufälligen Foreign Office von Downing Street, oder aus dem neugebauten Hotel des französischen Gesandten von Albert Gate stammt; und dadurch entsteht oft bei ihren englischen Lesern eine Verwirrung der Anschauungen, die sich über den Kanal hinüber fortpflanzt und zu bedauern ist. Ihr letzter Artikel gegen Preußen, der darauf berechnet ist, den guten Bürgern von Stettin gewaltige Kopfschmerzen zu verursachen, ist durchaus nicht englischen Ursprungs, sondern nennt eiuen Franzosen seinen Vater. England hat zu dieser Kriegserklärung in spe nichts hergegeben als seine Sprache; aber nicht den Gedanken und den Willen. Wer Angesichts des gegenwärtigen Krieges, der gegen den Willen des Hofes und des Aberdeenschen Kabinets, nur durch den Drang der Volksstimme in England, begonnen und fortgeführt wurde, den Einfluß, ja die Existenz einer öffentlichen Meinung in England hartnäckig leugnet, der wird es auch in Abrede stellen, daß es eine allgemeine Stimmung in England giebt, die ein Bündniß mit Preußen als den Höhepunkt ihrer jetzigen politischen Wünsche, ein Bruch mit Preußen als ein großes Unglück für England ansieht. Es ist hier nicht jene sogenannte öffentliche Meinung verstanden, die sich bei untergeordneten Meetings und Bierhauspolitikern kund giebt. Dort folgt die Masse dem Hammel, der eben blökt. Aber man spreche mit gebildeten Engländern über den erwähnten Artikel der „Morning Post", über die mit jedem Mondwechsel wiederkehrenden Ausfälle der „Times" gegen Berlin, über die Möglichkeit eines Zerwürfnisses mit Deutschland — und man wird bei ihnen Mißmuth, Gereiztheit über die Haltung des preußischen Kabinettes, aber keine Sehnsucht nach einem Kriege, keine Lust zu einer Blokade der deutschen Nordhäfen vorfinden. Einen neutralen Staat zur Offensive zwingen wollen, ist eine Napoleonische Idee. Instinkt, Religion und Geistesbildung ziehen den Engländer vor allen Völkern zum norddeutschen hin. So leichtfertig, wie die „Morning Post", wirft kein englischer Minister Preußen den Fehdehandschuh hin, am allerwenigsten Lord Palmerston, den man, als Patron der „Morning Post", gern für jeden ihrer Artikel verantwortlich macht." (Korrespondenzen anderer Blätter schreiben freilich umgekehrt dem englischen Ministerium eine gereizte Stimmung gegen Preußen zu.)

— [Cobdens Broschüre.] Ueber die in Nr. 10 erwähnte Broschüre Cobdens über den Frieden haben wir noch Folgendes nachzutragen. Vor allen Dingen empfiehlt Cobden, so schnell wie möglich jeden britischen Soldaten aus dem russischen Gebiete zurückzuziehen, dessen Invasion er für einen groben politischen und strategischen Fehler hält. Jetzt, meint er, könne man das englische Heer ohne weitere Verluste und ohne weitere Unehre von russischem Boden entfernen, was vielleicht nicht jederzeit der Fall sein werde. Was sodann die Friedensbedingungen angehe, so würde er allen Versprechungen, welche Rußland als Garantie für die Zukunft abgebe, auch nicht das allergeringste Gewicht beimessen, indem schon in dem bloßen Worte Garantie der Sinn liege, daß man noch eine andere Bürgschaft für die Erfüllung eines Kontraktes von Seiten dessen verlange, dessen redlichem Willen und dessen Kräften man mißtraue. Man führe gegenwärtig Krieg mit Rußland, weil es sich auf den Wiener Konferenzen nicht dazu habe verstehen wollen, auf dem Papiere das Versprechen abzugeben, seine Seemacht im Schwarzen Meere auf vier Linienschiffe und eine entsprechende Anzahl von Fregatten und Transportschiffen zu beschränken. Ungefähr dasselbe oder doch etwas Aehnliches verlange man jetzt von Rußland; eine solche Erniedrigung aber dürfe man einer Großmacht nicht zumuthen. Man dringe auf die Annahme von Bedingungen, die man nicht eher erzwingen werde, als bis Rußland im Widerstande das Aeußerste, was in seinen Kräften stehe, geleistet habe, und die, wenn sie erreicht seien, nur ein Minimum von Vortheilen bieten würden. Ferner würde Herr Cobden, wenn er an der Stelle der gegenwärtigen Regierung wäre, zu der Politik zurückkehren, welche ihm zufolge die Regierung bei Beginn der Verhandlungen einschlug, indem sie sich an Deutschland und Oesterreich wandte, als die Länder, die bei der drohenden Gefahr am nächsten betheiligt und allein im Stande wären, das Vordringen Rußlands nach Westen zu verhindern. Denn wenn Deutschland und Oesterreich die Thür offen ließen, so sei es für England ein eitles Beginnen, sie schließen zu wollen. Seit den ersten Unterhandlungen zu Wien habe sich aber die geographische Lage Europa's nicht geändert, und wenn Deutschland und Oesterreich damals eine gewichtige Stellung einnahmen, so seien sie jetzt relativ noch mächtiger, indem die übrigen Mächte durch den Krieg geschwächt seien. Wenn die Feindseligkeiten noch ein paar Jahre fortdauern und der Friede jenen beiden Ländern während dessen erhalten bleibe, so werde ihr Gewicht in der Wagschaale der europäischen Politik noch mehr zunehmen. Dem Gedanken, daß Oesterreich, Preußen und Deutschland sich in dem gegenwärtigen Kriege den Westmächten anschließen werden, müsse man ganz entsagen; doch seien Gründe zu der Annahme vorhanden, daß Westeuropa auf Deutschland, als auf ein Bollwerk gegen russische Uebergriffe rechnen könne. Wenn es der englischeu Regierung mit ihrer Behauptung, daß sie von Rußland für das europäische Gleichgewicht fürchte, ernst sei, so möge sie doch nicht nur an Deutschland, sondern an alle Staaten des Festlandes, kleine sowohl, wie große, die Aufforderung ergehen lassen, zu einer Union zusammenzutreten, durch welche die Möglichkeit einer feindseligen Handlung von Seiten des gemeinsamen Feindes verhindert werde. Gelinge es ihr aber nicht, eine solche Liga zu Stande zu bringen, so werde sie wohl bei reiflicher Ueberlegung zu der Ansicht gelangen, daß sie übertriebene Befürchtungen in Bezug auf Rußland gehegt habe, und werde die Donquixotischen Gedanken, für die Freiheit Europa's zu kämpfen, aufgeben. Nach Wiederherstellung des Friedens endlich würde ihm eine allgemeine Reduktion der europäischen Kriegsflotten als sehr räthlich erscheinen. Die „Times" faßt die Rathschläge Cobdens am Schlusse eines gegen die Flugschrift gerichteten Leitartikels in folgenden Worten zusammen: „Zieht euer Heer zurück, entwaffnet eure Flotte, versucht es, Deutschland zu euren Ansichten zu bekehren, oder, wenn euch das nicht gelingt, bekehrt euch zu den seinigen. Was ihr aber auch immer thut, laßt das russische Heer und die russische Flotte unversehrt, besteht nicht darauf, daß Rußland irgend welche Bedingungen annehme, sondern überlaßt die Türkei, Schweden und Norwegen seiner Rache und spinnt so lange Baumwolle, bis die unvermeidliche Stunde herankommt, wo durch einen friedlichen Triumph — denn eine Nation, welche so gehandelt hat, kann nie wieder das Schwert ziehen — das griechische Kreuz auf der Kuppel der Paulskirche weht und unsere aufgeklärten Besieger in der Westminsterabtei das Bildniß der heiligen Dreieinigkeit anbeten." (Auch alle anderen englischen Blätter sprechen sich mit einer seltenen Einmüthigkeit gegen dieses Opus Cobdens aus. s. unt.)

London, 12. Jan. [Die „Morning Post" über Preußen; Cobdens Broschüre.] Es ist oft bemerkt worden, daß die Leitartikel, mit denen die „Post" bald Oesterreich, bald Preußen, häufiger aber letzteres, beunruhigen möchte, wie eine Uebersetzung aus dem Französischen klingen. Dies bezieht sich noch mehr auf die Tendenz als den Stil. Es liegt ein seltsamer Anachronismus in dem bonapartistischen Ton des halbpalmerston'schen, halb bonapartistischen Organs; denn während der französische Kaiser selbst in seiner auswärtigen Politik ganz andere Wege als sein Onkel wandelt, citirt sein hiesiger „Moniteur" fortwährend den „kleinen Korporal", und weiß jeden Augenblick ein Wort, das Napoleon I. vor, während und nach der Schlacht bei Austerlitz fallen ließ, auf die heutigen Beziehungen des Kaiserreichs zu Deutschland und Preußen anzuwenden: so wieder jetzt bei Gelegenheit der angeblich beschlossenen Bildung eines Lagers bei Helfaut. In England selbst übrigens wird diesen Auslassungen der „Post" sehr wenig oder gar kein Gewicht beigelegt. Selbst ein im Ganzen revolutionär gehaltener Artikel des „Advertiser" will von keiner franz. Rheinpromenade hören. „Wir sehen deutlich — heißt es am Schluß dieses Leitartikels — die leitende Hand, welche zu diesen Beleidigungen Dentschlands treibt. Der Bonapartismus ist's, der in seinem Gelüste nach den Rheinlanden England gar zu gern bewegen möchte, in die Abreißung dieser schönen Provinzen vom deutschen Gebiet zu willigen. Aber wir warnen unsere Landsleute, nicht in diese Falle zu gehen; ein solches Attentat würde in Preußen von allen politischen Parteien geahndet werden. Bonapartistische Eroberungspläne gegen den Rhein würden nur Gesammtdeutschland ins feindliche Lager treiben oder in Mitteleuropa eine französische Oberherrschaft begründen, zu deren Umsturz wir einen neuen Napoleon'schen Krieg zu führen gezwungen wären. Im Namen der anglo-französischen Allianz selbst müssen wir gegen eine so gefahrvolle Richtung protestiren." — Die Cobdensche Broschüre findet nirgends Gnade. Die Torybläter begrüßen die Niederlage des gefeierten Freihändlers mit unbeschreiblicher Schadenfreude, und selbst das friedenssüchtige „Chronicle", nachdem es seine Zweifel an dem normalen Zustand von Mr. Cobdens Gehirn bekannt, freut sich, daß Cobden „seinem sterbenden Renomme den Gnadenstoß gegeben." (D. E. C.)

Frankreich.

Paris, 12. Jan. [Frankreich u. Nordamerika; Krimmtruppen; Rothschild.] Es ist nicht ohne Bedeutung, daß der „Moniteur" eine längst vergessene Angelegenheit — die Entschädigung des Hrn. Chedeville für die ihm durch die Zollbehörde zu St. Francisko vor länger als 5 Jahren zugefügten Unbilden — aufwärmt. Man kennt die Intimität, die nach den Zeitungen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten sich gebildet hat, und die vielleicht nicht so weit gediehen ist, als man annimmt, wohl aber in der Entwickelung begriffen ist. Nordamerika hat bekanntlich die politische Moral, welche dem Professor Nisard in diesen Tagen so große Unannehmlichkeiten zuzog, längst praktisch zu der seinigen gemacht und befindet sich allem Anschein nach ganz wohl dabei. Die Vereinigten Staaten nehmen es daher weder mit dem Privatgut sehr genau, sobald sie für eine Benachtheiligung ihrer Handels- oder Finanz-Interessen sich eine Genugthuung verschaffen zu müssen glauben, und eben so wenig machen sie sich eines zu halsstarrigen Festhaltens an politischen Prinzipien schuldig, wenn sie im Nachgeben ihren Vortheil erblicken. Wie brüsque man daher auch den Republikanismus bei jeder Gelegenheit herauskehrt und, wo es nur irgend thunlich ist, den Bruch mit der alten Welt, mit ihren diplomatischen, politischen und internationalen Grundsätzen, als die Doktrin des transatlantischen Systems proklamirt, so verträgt man sich doch sehr wohl mit einem System, welches dieser Doktrin das fremdeste ist. Was man hier nun beabsichtigt, indem man eine Konnivez Nordamerikas offiziell konstatirt? Zweierlei. Einmal, daß die Freundschaft der Republik das gute Vernehmen mit Frankreich nicht ausschließt; und dann, daß die Differenzen der Republik mit England eine friedfertige Verständigung mit Frankreich noch keineswegs erschweren. Die Politik den Vereinigten Staaten gegenüber ist hier gegenwärtig die, den Bruch zu verhüten, und Sie haben zum Theil hierin einen Schlüssel für die Ablehnung einer Intervention zu Gunsten Dänemarks in der Sundzoll-Angelegenheit, welche für Dänemark einen Beweggrund mehr abgegeben hat, zu einem Vertrage, analog dem schwedisch-westmächtlichen, sich nicht verstehen zu wollen. — Die Bataillone des 39. und 50. Linienregiments, die am 9. ihren Einzug hielten, waren vom Wetter weniger begünstigt, als die Regimenter vom 29. Dezember. Die Straßen waren vor Schmutz kaum passirbar, ein unerträglich rauher Wind verscheuchte die Schaulust, und selbst Gen. Bosquet vermochte durch sein Erscheinen bei der Revue die Menge nicht auf dem Straßenpflaster festzuhalten. Einige Akklamationen, die bestellten Kundgebungen und etliche kommandirte Enthusiasten stellten eine ziemlich dürftige Staffage der Einzugsparade dar. — Rothschild hat sich kürzlich in Marseille nach Konstantinopel eingeschifft. Rothschild ist noch immer der König der Finanzwelt in Paris, alles Uebrige gehört zur finanziellen Rotüne. Hr. v. Morny hat sich dem Hause jetzt mehr genähert und man spricht von einer bedeutenden Dekadenz der Brüder Pereire und ihrer Genossen vom Krédit mobilier. Sie haben Freundschaften und Gönner zu erwerben verstanden, aber nicht sie zu befestigen. (B. B. Z.)

— [Wohlthätigkeit.] Der Brauch des „Weihnachtsbaums" war in Frankreich niemals ein allgemeiner, selbst unter den Protestanten nicht. Doch hat er im vorigen Jahre viele Kinder erfreut, insbesondere die armen Kleinen in der protestantischen Schule im Quartier St. Marcel, deren zahlreiche Zöglinge auf Veranlassung mehrerer wohlhabender, zumeist deutscher Familien beschenkt wurden. Ueberhaupt giebt sich seit einigen Jahren ein lebhafter Wohlthätigkeitssinn in der protestantischen Welt kund, und es verdient mitgetheilt zu werden, daß am ersten Weihnachtstage in einer kleinen evangel. Kirche die Kollekte für die Armen 10,000 Franken betrug. Danach kann man schon einigermaßen urtheilen. (N. P. Z.)

— [Preußen und Frankreich; Bankdiebstahl; die Anleihe; Herr v. Rayneval; Drainage.] Die Beziehungen zu Preußen scheinen sich günstiger zu gestalten, und so wenig ich Gewicht auf eine heut zirkulirende Meinung legen möchte, welche eine bedeutende Annäherung Preußens an die Westmächte voraussetzen lassen würde, so scheint es mir doch, daß Preußen seine lediglich reservirte Haltung aufgegeben und aktiv an den Bestrebungen für den Frieden Theil zu nehmen begonnen hat. — Die Bank ist seit längerer Zeit das Opfer einer Reihe aufeinanderfolgender beträchtlicher Diebstähle geworden. Der letzte, der auf die Spur geführt zu haben scheint, der einzige, dessen Objekt bisher ermittelt worden ist, beträgt 172,000 Frs. Der Verdacht lenkte sich auf einen der höheren Beamten, der nach Pariser Weise mit 6000 Frs. salarirt war, dessen Mätresse allein aber für 10,000 Frs. wohnte. Er war ein leidenschaftlicher Jagdfreund geworden, während man ihm früher nie die Kenntniß der Feuerwaffen zugetraut hätte. Derartige neue Passionen machen argwöhnisch. Man wurde aufmerksam und entdeckte endlich, daß die Jagdliebhaberei nur ein Vorwand war, um im Walde das gestohlene Geld zu verbergen. Hier, in einem Walde des Aisnedepartements, hat man eben die 172,000 Frs. aufgefunden. Der Dieb, der bis zum Augenblick, wo wan den Schatz zu heben verstand, leugnete, legte nunmehr ein volles Geständniß ab, und wir werden ihn in

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

die bis dahin verschlossene Thür des Zimmers, in welchem die Geisterbeschwörung vor sich gehen sollte.

Das Zimmer war nur klein, etwa 14 Quadratfuß, hatte keine Möbel und blendend geweißte Wände. An der Thürseite war eine 4 Fuß hohe Barriere von Latten angebracht, welche die Zuschauer von dem Raume schied, in welchem der Magus später sein Wesen trieb. Dieser Zuschauerplatz war aber so eng, daß die Thür nicht ganz aufging und die Eintretenden sich um dieselbe herumdrücken mußten, um nur hinein zu gelangen. Eine kleine Lampe erleuchtete spärlich das Zimmer, dessen Fenster durch eine Papierwand verdeckt schienen. Sie stand auf dem Fußboden, neben einem länglich zusammengeschlagenen schwarzen Tuch, einem Zauberstabe und einem viereckigen Becken mit glühenden Kohlen, welches Geräth sämmtlich mit einem auf dem Fußboden gezeichneten Kreise umgeben war. Der ungenannte Berichterstatter will auch an den Wänden des abgeschlossenen Raumes zwei metallene Hände bemerkt haben, die wahrscheinlich dazu bestimmt waren, als Konduktoren eines elektrischen Schlages zu dienen. Angeblich machten die angesehenen Herren nun verschiedene „sehr launige" Bemerkungen über diese Vorbereitungen, worauf der Beschwörer sie um Aufmerksamkeit bat, und in französischer Sprache eine Anrede an sie hielt, in welcher er ihnen sagte, daß sie sich jetzt, der Wichtigkeit der Sache wegen, sammeln möchten. Ein nicht unbilliger Wunsch, was man von dem Eintrittspreise dafür nicht in demselben Maaße sagen kann. Dann kündigte er ihnen an, daß sich Niemand von der Stelle bewegen, keiner während der Operation sprechen oder einem andern seine Gedanken über das Gesehene mittheilen und alle sich untereinander die Hände geben sollten. Geschähe dies Alles nicht pünktlich, so wären sie sämmtlich den schrecklichsten Gefahren ausgesetzt, und auch er riskire das größte Unglück. Weiter bemerkte er, daß er nicht, wie Hr. Schröpfer, eine vierzehntägige Vorbereitung in der Diät zur Vorbereitung für diese Mysterien verlangt, daß er auch nicht wie andere Theurgen, die Zahl der Zuschauer auf höchstens drei Personen beschränkt und diese den ganzen Tag in dasselbe Zimmer eingesperrt habe, wo die Geister erscheinen sollten. — Nach dieser feierlichen Rede begannen nun die eigentlichen Vorbereitungen, indem Hr. Philidor das schwarze Tuch auf dem Fußboden ausbreitete, das Kohlenbecken in die Mitte des Kreises setzte, den Zauberstab erhob und dann die Lampe verlöschte, so daß außer dem Schein von der Kohlenpfanne, das Zimmer völlig finster war. Aus dem Knattern eines aufgewickelten Papiers schloß Baron v. d. Reck, daß der Zauberer nun irgend eine Substanz auf die Kohlen werfen werde, um einen betäubenden Dunst hervorzubringen, was denn auch sofort eintrat. Bei dem ungewissen Schein der, von der dampfentwickelnden Substanz aufglimmenden Kohlen, sah man, wie der Beschwörer mit dem Stabe im Kreise um sich herumschlug und hörte dabei eine Menge unverständlicher Worte, wie Heleon, Melion, Tetragrammaton, darunter aber auch häufig wiederholt den Namen Jehova, also ganz so, wie Cagliostro dergleichen Beschwörungen zu gestalten pflegte. Plötzlich erschütterte ein wirklich ungemein heftiger Donnerschlag das Zimmer, was indessen dem Baron v. d. Reck nicht besonders imponirte, da er, als Theaterdirektor, mit Donnermaschinen Bescheid wußte, und in seinem Schreiben diese Gelegenheit ergreift, sich über die Konstruktion einer solchen Maschine des Weitläuftigern zu verbreiten. Er rief aus, daß er auch solchen Donner besorgen könne, worauf Hr. Philidor ihm aber Stille gebot und dann dem Geiste befahl, zu erscheinen. (Schluß folgt.)

Die russischen Krondomänen hinsichtlich ihrer Bevölkerung und ihrer Ländereien.

Von Dr. J. Altmann.

Mit jener großen, in ihren Hauptergebnissen gegenwärtig auch dem Westen Europa's bekannten, Generalvolksrevision in Rußland vom Jahre 1851, die das kolossale Reich in seiner ganzen Ausdehnung und mit Einschluß des Königreichs Polen, so wie des Großfürstenthums Finnland, umfaßte, stehen nicht minder wichtige und interessante Spezial-Ermittelungen in Verbindung hinsichtlich der sexualen, der konfessionellen, der ethnographischen und anderer Verhältnisse, deren Ziffernwerthe hierorts noch unbekannt sein dürften, und deren baldige Mittheilung in den weitverbreiteten Organen der Oeffentlichkeit der Einsender dieser Zeilen sich zur besonderen Ehre gereichen lassen wird. Für den gegenwärtigen Moment begnügt er sich, dem Publikum jene Ergebnisse vorzuführen, welche die auf den umfangreichen russischen Krondomänen im Jahre 1851 vorgenommene Volkszählung, so wie die Vermessung der dazu gehörigen Ländereien dargeboten haben, Ergebnisse, deren speziellere Ausführungen im Journal de St. Petersbourg, vornämlich aber im Rechenschaftsbericht des kaiserl. Ministeriums der Reichsdomänen einzusehen sind.

Den gedachten offiziellen Veröffentlichungen zufolge betrug der Gesammtbestand der vom Ministerio der Domänen abhängigen Bevölkerung im Jahre 1851: 18 Mill. 975,416 Personen beiderlei Geschlechts, während derselbe nach der letzten bekannt gewordenen Veröffentlichung vom Jahre 1850, die sich auf die Schätzung von 1846 bezog, und 16 Mill. 993,877 Seelen umfaßt hatte. Daß die damalige Schätzung Ziffernwerthe bot, die viel zu niedrig gegriffen waren, leuchtet ein, (vorausgesetzten Falls, daß die Angaben vom Jahre 1851 auf der Basis einer zuverlässigen Zählung beruhen), denn es spräche allen bisherigen statistischen Erfahrungen Hohn, wollte man annehmen, daß eine Bevölkerung von 16 Mill. 993,877 Seelen in dem kurzen Zeitraume eines Quinquienniums, in welchem zugleich, wie bekannt, Nothstände aller Art, Hungersnoth, Epidemien u. s. w. wütheten, auf 18 Mill. 975,416 heranwachsen könne, was einen Totalzuwachs von 1 Mill. 981,539 Seelen oder von $11,_{66}$ pCt. innerhalb dieser fünf Jahre ergeben würde, oder einen Zuwachs von 396,308 Seelen oder von $2,_{33}$ pCt. für den Durchschnitt jedes einzelnen Jahres. Wir wissen indeß nach den sorgfältigen Ermittelungen des berühmten russischen Statistikers Peter v. Koeppen, daß die durchschnittliche jährliche Steigerung im russischen Reiche nur etwa $1,_{33}$ pCt. beträgt, und daß ihr Maximum nicht über $1,_{5}$ pCt. hinausgeht, ein Resultat, welches, dem übrigen Europa gegenüber, immerhin schon auf eine ganz ungewöhnliche Lebenskraft und große Fülle genereller Produktivität, wie andererseits auch auf sehr günstige Bedingungen der Mortalität schließen läßt, da im Allgemeinen der Procentsatz für den jährlichen Zuwachs an Menschenkapital im westlichen Europa nur durch die Ziffer 1 mit einem sehr geringfügigen Bruchtheil bezeichnet wird.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kurzem auf der Bank erblicken. Er ist ein Mann von 36 Jahren und gehört einer guten Familie an. — Neben dem großen Kriegsrathe, den Louis Napoleon um sich versammelt, gehen wir auch einem Finanzrathe entgegen. Man wird über die Hülfsquellen berathen, die für die etwaige Fortsetzung des Krieges zu eröffnen sein möchten, und die Hauptfrage wird die sein, ob Geld zu schaffen sei ohne Agiotage. Ich habe Ihnen bereits mitgetheilt, daß der Kaiser ein großer Feind der Börsenspekulation geworden ist, seitdem er erfahren hat, daß seine nächste Umgebung darin verwickelt und durch sie theils kompromittirt, theils ruinirt ist. — Herr v. Rayneval, der Gesandte beim päpstlichen Stuhle, war seit Wochen schwer erkrankt und man zweifelte an seinem Aufkommen. Heute ist die Nachricht eingetroffen, daß er sich außer Gefahr befinde. — Die Drainage, die auch unter den deutschen Landwirthen in neuester Zeit so große Anhänger findet, wird hier zum Börsengeschäft gemacht werden. Der Crédit foncier wird sich die ausgedehnteste Organisation dieses Kulturmittels zur Aufgabe machen und gegen Rentenbestellung den Grundbesitzern Vorschüsse zur Ausführung der Arbeiten machen.

Italien.

Rom, 1. Januar. [Sylvesterfeier.] In der Kirche des Profeßhauses der Gesellschaft Jesu (Chiesa del Gesú) pflegt sich am Sylvesterabend eine gottesdienstliche Versammlung, meist aus den höhern Ständen, einzufinden, um unter geistlichen Uebungen und Gebet von dem scheidenden Jahre Abschied zu nehmen. Die Jesuiten bieten dabei den ganzen Reichthum des Rituals auf, um durch eine glanzvolle, majestätische Ausschmückung des Innern der Kirche, vor allem aber durch ein Tedeum, bei welchem zahllose Stimmen und Instrumente mitwirken, der Erbauung eine höhere Weihe zu geben. Diesmal war das Gotteshaus so besucht, daß das Gedränge den Eintritt noch vor dem Beginn der Feier unmöglich machte. Auch Se. Heil. der Papst erschien um 3 Uhr mit den Kardinälen, und assistirte, von dem Pater Generalis Beckx eingeführt, dem Tedeum. Unter den fremden Eminenzen war auch der Kardinal v. Reisach zugegen. Da es des Papstes entschiedener Wille ist, dem h. Kollegium durch Erhebung aus dem bisherigen Partikularismus zu einem wirklich katholischen (allgemeinen) Institut eine ausgedehntere Wirksamkeit zu eröffnen, so soll auch der Kardinal und Erzbischof Fürst Schwarzenberg als Residentarius in curiam berufen werden. Als besonderer Grund dafür wird bezeichnet, daß das Konkordat in Oesterreich nun auch zur Thatsache werde, was, wie man sich hier nicht verhehlt, gar nicht so leicht ist, da die Bischöfe mit wenigen Ausnahmen sich allzu tief in die frühere Josephinische Praxis einlebten. (Das scheint z. B. beim Erzbischofe von Mailand grade nicht der Fall zu sein.) Eine neue Kirchenordnung wird leicht gemacht; schwer und nach langer Zeit macht sie sich wirklich — selbst. Unser Landsmann, Pater Theiner, bleibt für jetzt Oratorianer, wobei er die mit seiner Ernennung zum Präfekten der geheimen Archive verbundene Würde eines Monsignore di Manteletta einstweilen bei Seite liegen läßt, da sie nicht in das Kloster paßt. Uebrigens hat das Amt eines Präfekten des vatikanischen Archivs nichts zu thun mit der durchaus selbständigen Verwaltung der vatikanischen Bibliothek. Diese Verwechselung veranlaßt auch in Deutschland nicht selten bedeutende Gelehrte, daß sie sich mit ihren Wünschen nicht an den rechten Mann wenden. (A. Z.)

Neapel, 2. Januar. [Verheerungen.] Auch in den Kontinentalprovinzen Neapels haben die Elementarereignisse, und namentlich die furchtbaren Ueberschwemmungen, im November 1855 großen Schaden angerichtet; so wird aus Catanzaro gemeldet, daß der Orkan vom 17. November unberechnenbare Verluste herbeigeführt habe; von den an Flüssen und Waldbächen gelegenen Grundstücken ist die fruchtbare Erde großentheils weggeschwemmt; die Maulbeerpflanzungen, Aecker und Gärten sind in Pfützen verwandelt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß in dieser Provinz allein der Schade sich auf wenigstens 80,000 Dukati jährlichen Einkommens beläuft. Die Mühlen waren noch zu Ende November unbrauchbar und mit Schlamm bedeckt; mehrere Tage hindurch herrschte Mangel an Brod, dem die Behörden jedoch in möglichst ausreichender Weise abzuhelfen suchten. (G. d. C.)

Livorno, 6. Januar. [Der Frost] in der Nacht vom 23. auf den 24. v. M. hat den Olivenpflanzen in Toskana sehr geschadet. In Massa und Carara sind fast sämmtliche Citronen- und Pomeranzenbäume erfroren. (B. B. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Jan. [Tel. Dep.] Gestern haben die Cortes mit 133 gegen 12 Stimmen erklärt, daß das der Bank von San Fernando bewilligte Privilegium kein ausschließliches sei. — Man spricht fälschlich von einer Noten-Emission. — Alles ist zu Madrid und in den Provinzen ruhig.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5. Jan. [Vom Hofe.] Am 7. findet die Firmelung der Prinzessin Alexandrine von Oldenburg und der Uebertritt derselben zur griechisch-russischen Religion statt. Am 8. wird ihre Verlobung mit dem Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch gefeiert. Am ersten Feiertage des griechischen Weihnachtsfestes wird, zur Feier der Befreiung Rußlands von der französischen Invasion 1812, Gottesdienst mit Hofgala abgehalten. Zur Feier der letzteren sind um 11 Uhr Morgens alle Chargen der Garde, Armee und Flotte nach dem Winterpalaste befohlen. Damen und Herren haben im Nationalkostüm zu erscheinen.

— [Deutscher Wohlthätigkeitsverein.] Mehrere Einwohner von St. Petersburg richteten im Jahre 1841 ihre Aufmerksamkeit auf die bedenkliche Lage einer großen Zahl Ausländer und besonders Deutscher, welche sich ohne alle pekuniären Hülfsquellen dort niederließen und nicht selten in Dürftigkeit geriethen. Zu diesen theilnehmenden Personen gehörten namentlich der sächsische Geschäftsträger Herr v. Seebach, der Chef des bekannten Bankhauses Baron v. Stieglitz, ein angesehener Bürger Namens Schultz, endlich die Doktoren Meyer und Nies. Man faßte den Beschluß, eine stehende Anstalt zur Unterstützung solcher Nothleidenden zu gründen und entwarf die Statuten des deutschen Wohlthätigkeitsvereins zu St. Petersburg. Das Unternehmen erhielt im Jahre 1842 die kaiserl. Genehmigung. Zu Ende des folgenden Jahres war der Verein definitiv konstituirt und von da beginnt sein Wirken. Jetzt, nach einer neunjährigen Wirksamkeit, hat der Verein einen Rechenschaftsbericht gegeben, aus dem einige Auszüge auch in weiteren Kreisen Theilnahme finden werden. — Die Zahl der Personen, die im ersten Jahre die Hülfe des Vereins in Anspruch nahm, war so bedeutend, daß die verfügbaren Mittel nicht zureichten. Das Komité beschloß daher, keine Unterstützungen zu verabreichen, bevor man sich nicht durch genaue Nachforschung an Ort und Stelle, d. h. in der Wohnung des Bittstellers, von dem Grad und den Ursachen der Bedürftigkeit überzeugt habe. Nur Alter und Krankheit sollten Ansprüche begründen. Da ferner viele Bittsteller ganz ohne Aussicht in Petersburg verweilten und sich in die Heimath zurücksehnten, so sorgte der Verein für Pässe, Reisegeld und warme Kleider. Nur im ersten Jahre waren die Mittel des Vereins zu knapp, nachher wuchs die Einnahme mit jedem Jahre. Mehrere Fürstenhäuser Deutschlands figuriren auf der Liste der Geschenkgeber. An Geschenken hatte der Verein während der ersten 9 Jahre seines Bestehens die höchsten Einnahmen in den Jahren 1844 (10,578 Rubel) und 1847 (11,571 Rubel). Seitdem verringerte sich diese Einnahmsquelle fast jedes Jahr, während die Erträge einer Lotterie, die der Verein seit dem Jahre 1848 veranstalten durfte, von Jahr zu Jahr sich mehrten. Im Jahre 1851, wo die Summe der Geschenkbeiträge bis auf 5963 Rubel gefallen war, trug die Lotterie bereits 12,141 Rubel. — In demselben Verhältniß, in welchem die Einnahmen wuchsen, erweiterte sich auch die Sphäre der Thätigkeit dieses Vereins. Im Jahre 1845 eröffnete man ein Magazin zum Verkauf von Industrie-Erzeugnissen derjenigen Deutschen, die lediglich aus Mangel an Arbeit verarmt waren. Im Jahre 1845 richtete man ein Hospiz für Frauen, im folgenden Jahre ein anderes für Männer ein. Ein Gegenstand wesentlicher Sorge für den Verein war von Anfang an die Lage der Kinder verarmter Familien, insbesondere die Erziehung derselben. Viele Kinder waren bisher ganz ohne Unterricht, zum Theil selbst ohne alle Aufsicht herangewachsen. Man schickte die Kinder in die Schulen und errichtete schon im Jahre 1845 ein Kinderasyl, das im Jahre 1850 bereits 7 Kinder aufnahm. Erst im Jahre 1849 gelang es, zwei Häuser von Holz nebst erforderlichem Grund und Boden, nahe beim Taurischen Palast und dem Kloster Smolnoi, zu erwerben, um darin eine Verpflegungsanstalt, außerdem aber eine Zufluchtsstätte für junge Mädchen zu begründen. Die Zahl der weiblichen Zöglinge dieser Anstalt stieg im Jahre 1854 bereits auf 18. Knaben werden in der Schule der lutherischen Kirche untergebracht. Jedes Individuum in der Verpflegungsanstalt sowohl, als im Kindersaal, kostet dem Verein in der Zeit von 1848 bis einschließlich 1852: 342 Rubel 22 Kopeken. — In den Jahren 1844 bis 1852 hat der Verem überhaupt 9636 Hülfsbedürftige unterstützt. Die Zahl der Bedürftigen war von 1844 bis 1849 im Zunehmen, von 1849 bis 1853 in Abnahme. Die Abnahme erklärt sich aus der Minderzahl von Fremden, welche neuerdings Zutritt in Rußland finden. Namentlich hatte die Zahl der unverheiratheten Fremden, welche bedürftig waren, sich vermindert. Die größte Zahl der in Petersburg zur Zeit domizilirten armen Ausländer ist aus Preußen (3128), Sachsen (1141) und Oesterreich (749) dorthin gekommen. Bei dem jetzigen Stande der Gewerke in Petersburg ist überhaupt anzunehmen, daß die Zeit, wo der deutsche Arbeiter dort große Vorzüge genoß, vorüber ist und daß nicht leicht ein Ausländer mit Hoffnung auf Erfolg sich dort niederlassen kann, der nicht schon Meister geworden ist und ein gewisses Vermögen mitbringt. Wegen der Heimschaffung von Individuen hat sich der Verein mit Tilsit, Stettin und Lübeck in Verbindung gesetzt und Personen ermittelt, welche auf Kosten des Vereins für die Heimkehrenden sorgen. Die preußische und die russische Regieruug haben für diesen Zweck dem Verein einen Freiplatz auf jedem ihrer regelmäßigen Dampfböte geöffnet. Von 1844 bis 1852 wurden von dem Verein 951 Individuen in die Heimath spedirt. — Aus nachstehenden Ziffern wird man einigermaßen überschlagen können, mit welchen Mitteln und in welcher Ausdehnung der Verein seinen Zweck zur Zeit verfolgt. Derselbe besaß im Jahre 1852 bereits 27,868 Rbl. 21 Kop. Kapital, 2 Häuser mit zugehörigem Land, geschätzt zu 20,444 Rbl. 90 Kop.; das Waarenmagazin des Vereins enthielt Waaren im Gesammtwerth von 1231 Rbl. 24 Kop. Die Vereinseinnahme des Jahres betrug 20,279 Rbl. 33 Kop., die Ausgabe 10,978 Rbl. 3 Kop. Schließlich erwähnen wir, daß unter den Geschenken, die dem Verein zu Theil werden, der Jahresbeitrag von 2000 Rubel Banko oder etwa 600 Thaler preußisch Courant, welchen Se. Majestät unser König angewiesen, in der ersten Linie steht und daß nach Abgang des Herrn von Seebach aus seiner petersburger Stellung von Seiten der Mitglieder des Vereins beschlossen wurde, den jedesmaligen preußischen Gesandten, als den Vertreter desjenigen Souverains, der den Verein mit dem höchsten Beitrage unterstützt, auch zum jedesmaligen Vorstande des Vereins zu ernennen. Endlich bemerken wir, daß die Franzosen auf dem Platze Petersburg einen eigenen Unterstützungsverein gegründet haben. P. C.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Jan. [Die Flotte.] Nach offiziellen Angaben bestand die dänische Flotte am 1. Januar 1856 aus 39 größeren und 87 kleineren Fahrzeugen, mit ungefähr 1000 Kanonen, nämlich: 5 Linienschiffe, wovon das eine als Blockschiff gebraucht wird, 6 Fregatten, von denen die eine rasirt ist, 4 Korvetten, 3 Briggs, 1 Barkschiff, 3 Schooner und 1 Kutter. Außerdem 1 Schraubendampffregatte, 2 Schraubendampfkorvetten, 6 Räderdampfschiffe, 1 Schraubendampfkanonenboot, 34 Bombenkanonenschaluppen, 16 Kanonenschaluppen, 17 Bombenkanonenjollen (18 ältere Kanonenschaluppen und 1 Eisentransportschiff werden als Transportfahrzeuge benutzt). Seit dem Jahre 1850 sind auf der Kriegswerfte erbaut: das Linienschiff „Dannebrog" mit 72 Kanonen, die Fregatte „Tordenskjold" mit 44 Kanonen, die Korvette „Najaden" mit 14 Kanonen, die Schraubendampffregatte „Niels Juul" mit 42 Kanonen, die Schraubendampfkorvette „Thor", mit 12 Kanonen, das Räderdampfschiff „Holger Danske" mit 6 Kanonen, das Schraubendampfkanonenboot „Stören". Eine Schraubendampffregatte, eine Schraubendampfkorvette „Heimdal" und ein dito Kanonenboot stehen gegenwärtig auf dem Stapel. Aus obenstehender Uebersicht geht hervor, daß die dänische Marine die neuen Verbesserungen in der Konstruktion, welche besonders von der englischen Marineadministration adoptirt sind, beim Bau der Kriegsfahrzeuge einzuführen sich bestrebt.

Schweden und Norwegen.

Die schwedische Regierung hat ihren Vertretern bei den verschiedenen Höfen den mit den Westmächten abgeschlossenen Vertrag mit der folgenden (von uns vorläufig früher schon erwähnten) von der „Independance" mitgetheilten Cirkulardepesche vom 18. Dez. übersandt:

„Mein Herr! Der verhängnißvolle Kampf, der zwischen Rußland und den Westmächten fortdauert, war in seinem Ursprung wie in seiner Entwickelung die Quelle der ernstesten Erwägungen für die Regierung des Königs. Je mehr dieser Kampf an Ausdehnung gewonnen hat, desto mehr haben sich die Inkonvenienzen des Krieges unsern Küsten genähert und desto mehr haben wir an die Gefahren denken müssen, welche er für uns selbst nach sich ziehen könnte. Seit dem Beginn der Feindseligkeiten hat der König sich laut über das System erklärt, das er zu befolgen gedenke, und er ist während des Laufes dieser bald verflossenen zwei Jahre nie davon abgewichen, denn er hatte die politischen Umstände reiflich ewogen und erkannt, daß das Interesse und die Ruhe seiner Reiche die Linie des Verhaltens vorschrieben, welches er in Uebereinstimmung mit seinem erhabenen Nachbar, Se. Maj. dem König von Dänemark, angenommen und bis jetzt eingehalten hatte. Aber bei aller Beobachtung der Regeln einer strengen Neutralität hat der König sich nicht enthalten können, die Lehren der Vergangenheit zu Rathe zu ziehen und sie mit weiser Voraussicht auf die künftigen Interessen seiner Königreiche anzuwenden, deren Sicherheit die erste seiner Pflichten wie den Gegenstand seiner innigsten Wünsche bildet. Die Besorgnisse für die Zukunft, auf Erinnerungen gegründet, die zu bekannt sind, als daß es nöthig wäre, sie zurück zu rufen, und durch die Schwierigkeiten genährt, welche Rußland einer befriedigenden Regulirung der Grenzverhältnisse in den nördlichen Provinzen entgegenstellt, haben durch die Kundgebung der übergreifenden Absichten dieses Reiches im Orient sich nur steigern können. Unter anderen günstigeren Verhältnissen könnten diese Absichten eine Entwickelung im Norden erhalten, die geeignet wäre, uns ernste Verlegenheiten zu schaffen. Da nun Frankreich und Großbritannien den Traktat einer Defensivallianz vorgeschlagen haben, der die Bestimmung haben soll, die Integrität der vereinigten Königreiche zu sichern, so hat der König es für seine Pflicht gehalten, mit lebhafter Genugthuung eine Garantie anzunehmen, deren Vortheil augenscheinlich und unbestreitbar ist. Niemand weiß, was die Zukunft an möglichen Ereignissen in ihrem Schooße birgt, und unter so schwierigen Umständen wie die der gegenwärtigen Epoche hat jeder Souverän die Verpflichtung, an die Erhaltung der Unabhängigkeit und die Sicherung des Bestehens der von der

---

Was das genauere Eingehen auf die Bestandtheile betrifft, aus denen sich die Bevölkerung in den Krondomänen zusammensetzt, so beziehen sich die Angaben noch auf die schon früher veröffentlichten Ergebnisse des Volkszustandes zurück, wie dieselben in dem Bericht vom Jahre 1850 dem Kaiser vorgelegt wurden, obgleich in Aussicht gestellt ist, daß ehestens die durch sehr sorgfältige Recherchen eingeleiteten Spezialberichte vor die Oeffentlichkeit treten würden. Es wird wiederholt, daß in dieser Bevölkerung der Krondomänen vertreten seien: 16 Mill. 5294 eigentliche Kronbauern, wovon 7 Mill. 825,154 Individuen dem männlichen und 8 Mill. 180,140 dem weiblichen Geschlechte angehörten; ferner 244,775 ausländische Kolonisten, 17,635 angesiedelte Juden und 223,345 Nomaden. Unter den letzteren macht der Bericht namhaft: 94,392 Kirgisen, 123,207 Kalmyken und 5746 Samojeden. Außer dieser angegebenen Bevölkerung enthielten die Krondomänen noch eine von dem Ressort des Ministeriums unabhängige Einwohnerschaft von 502,828 Seelen, welche bestand aus einer unstäten Bevölkerung von 36,170 Seelen und einer bleibenden Einwohnerschaft von 466,658 Individuen beiderlei Geschlechts. Hinsichts dieser letzteren werden namentlich aufgeführt 109,514 Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende aller Art; 68,795 pensionirte Militärs oder auf unbestimmten Termin Beurlaubte; 211,227 Frauen, Wittwen und Töchter von Soldaten, so wie 77,122 Soldatensöhne, die unter der Benennung Kantonisten im Register verzeichnet stehen. Was schließlich die Ländereien der Krone anlangt, so besaß dieselbe auf dem Territorium der gedachten Domänen: 40 Mill. 374,389 Deßjatinen*) den Kronbauern überwiesener Ländereien: 2 Mill. 309,164 den Kolonisten zugestandenen Landes; 156,428 Deßjatinen für die in Neu-Rußland angesiedelten Juden; 10 Mill. 248,556 D. an Ländereien, die den Kalmyken in Astrachan und Stawropol gehörten; 5 Mill. 600,000 D. kirgisische Ländereien im Gouvernement Orenburg; 800,000 D. Ländereien der Kirgisen im Gouvernement Ssaratow, die ihnen nur einstweilen überlassen waren, und 381,082 Deßjatinen Landes auf dem vom Departement der Landwirthschaft abhängigen Territorium. Zu diesem Areal traten noch 10 Mill. 293,507 Deßjatinen vakante und unangebaute Domainen und 10 Mill. 230,475 Deßjatrnen ungetheilte Ländereien, über die noch der Rechtsstreit schwebte. Summirt man sämmtliche genannte Posten, so erhält man für die Ländereien der Krondomänen das ganz respektable Totalquantum von 80 Mill. 393,601 Deßjatinen urbaren und meist schon in den Betrieb der Landwirthschaft hineingezogenen Landes. B. N.

*) Wir bemerken hinsichtlich der Reduktion dieses russischen Flächenmaßes auf bekannte europäische Maße, daß eine Deßjatina 1,09250 Hektaren, oder 3,19550 Arpents de Paris, oder 2,69972 englischen Acres, oder endlich 4,27890 preußischen Morgen entspricht. In Livland stellen 2,94000 rigaische Loofstellen den Werth einer russischen Deßjatina dar.

Theater. Gotha. Aus zuverlässiger Quelle können wir die Nachricht bestätigen, daß der königl. sächsische Hofschauspieler Emil Devrient mit Ablauf seines 25jährigen Engagements in Dresden am 1. April d. J. die dortige Hofbühne verlassen und die Stellung als artistischer Direktor an unserer herzogl. Hofbühne annehmen wird. Als ausübender Künstler wird Emil Devrient (mit Ausnahme einiger Gastspiele) nach seiner Pensionirung in Dresden und seiner Anstellung hier nicht mehr auftreten. W. Z.

Vermischtes.

* In Folge einer Explosion der bösen Wetter in etnem Stollen der Grube Ravez bei Blanzy (Departement Saone-et-Loire), in welcher 21 Mann arbeiteten, sind am Sonnabend, 22. Dezember, 29 Arbeiter erstickt, da die Entzündung in der Grube so gewaltig war, daß auch ein Theil der Arbeiter, welche die Leute, die sich in dem Stollen befanden, retten wollten, erstickte.

* Eine junge methodistische Dame, die außerhalb einer Methodistengemeinde getanzt hatte, wurde von den Vorstehern der Kirchengemeinde in Anklagestand versetzt. Ihr Vater vertheidigte sie und fragte, worin die Sünde des Tanzens bestehe. Die Antwort war: Im Hüpfen nach dem Takte der Musik. Jetzt brachte er Zeugen vor, welche beschworen, daß die junge Dame nie Takt gehalten, worauf sie zum großen Jubel der anwesenden tanzlustigen Herren und Frauenzimmer freigesprochen wurde.

* Rossini mußte sich neulich in Paris von einem exzentrischen langhaarigen Pianisten etwas vorspielen lassen. Er sträubte sich anfänglich; der Pianist aber war durchaus nicht der Mann der bleichen Furcht. Mit aller Wuth und dem tollsten Schütteln seiner Mähne ras't er mit seinen Fingern über die Tasten hin. Nach Verlauf einer halben Stunde erhebt er sich bleich und schweißtriefend mit der Frage: „Wie finden Sie dies?" „Ich finde," rief Rossini mit seinem gutmüthigen Spott, „daß Sie weit mächtiger sind als Gott. Gott hat die Welt erschaffen, Sie aber haben das Chaos gemacht."

* Die Stadt Hazebrouck im französischen Hennegau feierte vorige Woche einen Buchfinken-Wettkampf, an welchem 55 Ortschaften der Umgegend mit 88 Vögeln Theil nahmen und welcher die ganze Bevölkerung auf die Beine brachte. Die ganze Stadt war auf das Festlichste geschmückt, an Triumphbogen, Inschriften u. s. w. fehlte es nicht. Eine Abtheilung Finken schlug 2626 Mal und erhielt den ersten Preis, eine zweite 990 Mal, und ein Vogel erwarb sich sogar die 32 Ehrenmedaillen.

* Auf einer Versteigerung zu Langers (Frankreich) erstand eine Händlerin eine Partie altes Eisen, unter welcher sich auch eine eiserne Maske befand. Sie verkaufte dieselbe um billigen Preis an einen Antiquitätenliebhaber, der nach vorgenommener Reinigung inwendig einen von der Zeit geschwärzten Pergamentstreifen gewahrte, worauf man die folgende Inschrift enträthselte: „Anno praesenti 1703 ferream mors avulsit personam quam postnato geminus imponi jusserat fra (tri)." [In gegenwärtigem 1703ten Jahre riß der Tod die Maske ab, welche der Zwillingsbruder dem nachgebornen Bruder hatte anlegen lassen.] Das Uebrige fehlt. Das Vorhandene aber genügt, darzuthun, daß dies die Maske des unter dem Namen „der Mann mit der eisernen Maske" bekannten Staatsgefangenen ist.

Vorsehung seiner Fürsorge anvertrauten Nationen zu denken. In diesem Gedanken ist in Stockholm am 20. des v. Mts. der Vertrag zwischen den Vereinigten Königreichen auf der einen und Frankreich und Großbritannien auf der andern Seite abgeschlossen worden, dessen Text dieser Depesche beiliegt, und der in Stockholm am 30., in London am 29., und in Paris am 28. desselben Monats ratifizirt worden ist. Da der König wünscht, daß dieser Akt zur Kenntniß der befreundeten und verbündeten Regierungen gelange, so hat er den Befehl gegeben, daß derselbe Ihnen zugestellt werde, um der Regierung, bei der Sie die Ehre haben, beglaubigt zu sein, mitgetheilt zu werden. Sie werden darauf aufmerksam machen, mein Herr, daß die Ausdrücke dieses Vertrages zu präzis sind, um irgend einer falschen Auslegung ausgesetzt zu sein. Das so eben abgeschlossene Bündniß ist ein defensives; es wird von Rußland abhängen, die Anwendung desselben zu verhindern, da dieselbe nur in Folge einer Aggression von seiner Seite eintreten würde. Wenn Rußland unsere Rechte respektirt, wenn es aufhört, gerechte Besorgnisse für die Erhaltung des politischen Gleichgewichts Europa's einzuflößen, wird ihm dieser Vertrag keinen Nachtheil zufügen. Sie werden ferner geltend machen, mein Herr, daß dieser Vertrag keine Veränderung in unsere gegenwärtige Stellung bringt; unsere Neutralitätserklärung besteht fort und sie wird auch ferner in Anwendung gebracht werden, wie es bis auf diesen Tag geschehen ist. Ich glaube gern, daß die Regierung den Absichten, welche die Regierung des Königs geleitet haben, Gerechtigkeit widerfahren lassen und einsehen wird, daß der König, weit entfernt, die gegenwärtigen Verwickelungen zu vermehren, nur beabsichtigt hat, Eventualitäten vorzubeugen, welche in Zukunft neue Verwickelungen herbeiführen könnten. Dieser Allianzvertrag ist auch dem Kabinet von St. Petersburg mitgetheilt worden." Gez. Stjerneld.

Obwohl diese Cirkulardepesche eine ziemlich herbe Sprache gegen Rußland führt, wendet sie sich doch mit Bestimmtheit gegen die Vermuthung, als ob in geheimen Artikeln bereits ein entschiedenes Heraustreten aus der Neutralität, oder selbst eine Kooperation mit den Westmächten stipulirt sei. Die dänische Depesche (s. Nr. 9 uns. Ztg.) scheint zunächst durch das oben wiedergegebene Aktenstück hervorgerufen zn sein.

Asien.

China. — [Zustände.] Der Aufstand dauert wohl fort, ist aber gegenwärtig auf die Bergdistrikte beschränkt. Canton ist jetzt ruhig, nachdem die Rebellen aus der Umgegend verjagt wurden. Es sollen aber nach zuverlässigen Berichten in dieser Stadt allein seit dem 17. Februar (chinesisches Neujahr) nicht weniger denn 70,000 Leute öffentlich hingerichtet worden sein. Andere 27,000 fielen in Schan-Kinghu und wieder 27,000 nach der Einnahme des Forts in Blenheim unter dem Beile des Henkers. Ich halte diese Angaben für viel zu niedrig. Ich habe selbst die Hinrichtungsplätze besucht und fand sie schrecklicher, als ein halb Dutzend Schlachthäuser. Der Gestank darin war grauenhaft, die Wände mit Blut bespritzt, Kleider und Zöpfe der Gerichteten in Haufen aufgethürmt, und der Boden wie gepflastert mit geronnenen Blutlachen. In vielen Dörfern bei Fort Blenheim und auch an anderen Punkten hatten sie eigene Häuser für solche errichtet, die, um dem Henker zu entgehen, um sich ein makelloses Andenken und eine Bestattung von Freundes Hand zu sichern, dort ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende machen wollen. Und in diesen Häusern sollen sich Hunderte erhenkt oder mit Opium vergiftet haben. Auch Weiber, die von den Siegern nichts zu fürchten hatten, aber das Alleinstehen im Leben fürchteten, haben dort den Tod freiwillig aufgesucht. Braucht man noch andere Schilderungen, um das gräßliche Elend des Landes zu ermessen? Am 9. November wurde ein Rebellenführer, Namens Kam Sin, zu Tode gefoltert, indem man ihn in 108 Stücke zerhieb; dies gilt für die schmählichste Todesart. In 36 oder 24 Stücke zerhauen zu werden, wird dagegen für bei weitem minder entehrend angesehen. Mit diesem Führer starben 300 seiner Leute, und im Oktober war die Zahl der Hinrichtungen an einem Tage auf 700 gestiegen. Später freilich war ein siebentägiges Fest, so eine Art Allerseelenfeier, um für die Ruhe der Gefallenen zu beten. Das Schrecklichste bei derartigen Exekutionen ist, wie die Coolies (Lastträger) mit den noch zuckenden Körpertheilen der Hingerichteten durch die Straßen laufen, um sie in die bereiteten Gruben zu werfen. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß die Bevölkerung des Reiches seit Beginn des Aufstandes um 2 Millionen Menschen ärmer geworden ist.

Amerika.

Newyork, 29. Dezbr. 1855. [Kongreß; Ueberreste der Franklinschen Expedition.] Der Kongreß hat sich wieder vertagt, ohne einen Sprecher gewählt zu haben, so daß die Welt noch etwas länger auf die Präsidentenbotschaft warten muß. — Die zur Aufsuchung Franklins ausgegangene Hudsonsbay-Polarexpedition ist zurückgekehrt, nachdem sie bis in die Gegend gelangt war, wo angeblich Franklins Matrosen den Tod fanden. Dr. Ree's Bericht hat sich vollkommen bestätigt. Die Expedition stieß dort auf Eskimo's, welche die Weißen gesehen hatten und manche schätzbare Auskunft ertheilten. Man entdeckte auf der Insel die Trümmer eines Bootes, welches die Eingebornen um des Holzes und der Metallklammern willen theilweise zerstört hatten, doch war genug davon übrig, um es als Eigenthum der Franklinschen Expedition erkennen zu lassen; auf einem Stück Holz (das nebst andern kleinen Reliquien sich jetzt im Besitz der Hudsonsbay-Compagnie in Lachine befindet) war der Name Terror eingebrannt, während auf einem andern Stück der Name von Mr. Stanley (Wundarzt auf dem Erebus) eingeschnitten war; letzteres ist ein Stück von einem Schneeschuh, von offenbar englischer Arbeit, aus Eichenholz nämlich, was Niemand, der an den Gebrauch von Schneeschuhen gewöhnt ist, zu diesem Zweck verwenden würde. Schriften, Bücher oder menschliche Ueberreste hat man nicht gefunden. Die Eskimo's benahmen sich sehr freundlich und zeigten ohne Scheu alle ihre Schätze, die sie aus dem Boot gewonnen und in dessen Nähe entdeckt hatten; dieser Fund bestand größtentheils aus Rudern, die sie zu Zeltstangen verwenden, Kesseln, leeren Fleischbüchsen 2c., aber Papiere hatten die Eingebornen, nach ihrer augenscheinlich aufrichtigen Aussage, nicht gefunden. Alles Tragbare wurde in Sicherheit und zurück gebracht. Es wäre überflüssig, sämmtliche Artikel aufzuzählen, doch erwähnen wir davon Stangeneisen, Taue mit dem Regierungszeichen darauf, Ruder mit dem eingebrannten breiten Pfeil, Flaggenfetzen, einen Briefhalter, eine Maststufe 2c., alles offenbar europäisch und Regierungseigenthum. — Aus den Newyorker Handelsbriefen ergiebt sich, daß auf dem Stockmarkt eine kleine Besserung eingetreten war und eine gute Stimmung herrschte.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

[Sitzung vom 12. Januar.] Das Herrenhaus hielt heute eine Trauerfeierlichkeit zu Ehren seines verstorbenen Präsidenten, des Fürsten Pleß. Die Gedächtnißrede hielt der ihm verwandte erste Vice-Präsident Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode. Auch v. Frankenberg-Ludwigsdorf sprach einige Worte und leitete damit den Antrag ein, der fürstlichen Familie eine Adresse zu überreichen, welche die Namen sämmtlicher Mitglieder des Hauses trüge. Der Antrag wurde angenommen und beschlossen, den Entwurf der Adresse dem Gesammt-Vorstande des Hauses anheim zu geben. — Die Sitzung, welche um 1¼ Uhr begonnen hatte, schloß schon um 2 Uhr. Uebermorgen soll der Präsident des Hauses gewählt werden.

Haus der Abgeordneten.

Die Kommission für das Gemeindewesen über den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des §. 31 der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853, hat nunmehr ihren Bericht erstattet, dem wir Folgendes entnehmen. Der Entwurf erklärt bekanntlich die Wahl des Bürgermeisters und der übrigen besoldeten Magistratsmitglieder auch auf Lebenszeit für zulässig. Die Gründe für diese Ergänzung, wie sie in den Motiven zu dem Gesetzentwurf niedergelegt sind, sind von der Kommission für so gewichtig anerkannt worden, daß dieselbe einstimmig den Beschluß gefaßt hat, dessen Annahme zu empfehlen, um so mehr, als es sich nur darum handelt, den Vertretern der Stadtgemeinden in Fällen, wo dazu Veranlassung vorliegt, die Möglichkeit zu gewähren, ein besoldetes Magistratsmitglied auch auf Lebenszeit zu wählen, dergleichen Fälle aber bereits vorgelegen haben, und die betreffenden Wahlen wegen der einschränkenden Vorschriften der Städteordnung von der Staatsregierung nicht haben genehmigt werden können. Dabei ist vorzugsweise darauf Gewicht gelegt worden, daß durch die zulässige Wahl auf Lebenszeit vorzüglich geeignete Persönlichkeiten aus andern gesicherten Stellungen, namentlich dem Staatsdienste, geneigter gemacht werden können, in den städtischen Dienst zu treten, und das Amt eines Bürgermeisters zu übernehmen, dem eine besondere Wichtigkeit beizulegen ist. Es ist auch hervorgehoben worden, daß in der lebenslänglichen Anstellung, namentlich der Bürgermeister, ein Moment mehr gegeben ist, eine kräftige Führung der Polizeigewalt zu erzielen, dadurch den Magisträten die Handhabung der Polizeigewalt mehr gesichert wird, für dieselbe besondere unmittelbare Staatsdiener anzustellen, nicht nöthig wird, und dadurch auch Vortheile für die Staatskasse gewonnen werden.

Die Kommission hat sich zwar nicht verhehlt, daß durch die Anstellung der besoldeten Magistratsmitglieder auf Lebenszeit insofern eine Benachtheiligung für die Stadtverwaltung herbeigeführt werden kann, als für jene in der Anstellung nur auf eine bestimmte Wahlperiode ein Antrieb liegen kann, vorzugsweise energische Thätigkeit zu entwickeln, um dermaleinst die Wiederwahl zu sichern, daß aber die Gewißheit, auf Lebenszeit angestellt zu sein, jene Beamten verleiten könnte, sich einer bequemeren, matteren Ausübung ihrer Pflichten hinzugeben. Die Möglichkeit, daß sich die Stadtverordneten bei der Wahl ihrer besoldeten Magistratsmitglieder vergreifen, und dieselbe einmal auch auf schwache Charaktere richten können, kann indeß keine Veranlassung sein, die lebenslängliche Anstellung der genannten Beamten durch das Gesetz auszuschließen, zumal durch die Disziplinargewalt und durch die zu befürchtende Pensionirung dergleichen schwache Beamte ihrer Pflicht entschieden zugeführt werden können.

Die Kommission hat demnach kein Bedenken getragen, der Gesetzvorlage vollständig beizutreten und einstimmig den Beschluß gefaßt, dem hohen Hause zu empfehlen: den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

— In Nr. 11. haben wir schon des beim Hause der Abgeordneten eingegangenen Kommissionsberichts über die Steuern, namentlich den Erlaß des Grundsteuergesetzes, erwähnt. Wir bringen heute noch folgende weitere Mittheilung darüber:

Der durch Herrn v. Patow erstattete Bericht der Budgetkommission formulirt (wie schon erwähnt) diesen Antrag dahin: „die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung den Art. 101 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 und das die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen betreffende Gesetz vom 24. Februar 1850 baldmöglichst zur Ausführung bringen werde." Von 19 Mitgliedern haben 12 für den Antrag gestimmt. „Wenn die Finanzlage des Staats — sagt der Bericht — seit dem Jahre 1848 und namentlich seit 1852 eine erheblich stärkere Heranziehung der Steuerkraft des Landes zur unabweislichen Nothwendigkeit gemacht hat, so ist es gewiß eine auffallende Erscheinung, daß die Kontribuenten aller übrigen Steuern sich dieser stärkeren Heranziehung haben unterwerfen müssen und einzig und allein die Grundbesitzer damit verschont worden sind." Vergleicht man den Staatshaushaltsetat pro 1851 mit dem pro 1856, so findet sich, daß 1) die indirekten Steuern mit Ausschluß der Mahl- und Schlachtsteuer, welche als ein nur lokales Surrogat der Klassensteuer hier mit der letzteren zusammengestellt, also den direkten Steuern zugerechnet werden muß, von 26,881,424 Rthlrn. bis auf 28,005,167 Rthlr., also fast um 5 Prozent; 2) von den direkten Steuern: a) die drei persönlichen Steuern (die Einkommensteuer, die Klassensteuer und die Mahl- und Schlachtsteuer) von 9,922,626 Rthlrn. bis auf 16,397,000 Rthlr., also um 65 Prozent; b) die Gewerbesteuer von 2,580,814 Rthlrn. bis auf 2,894,000 Rthlr., also um 12 Prozent gestiegen sind. Legt man der Vergleichung das erste Jahr, für welches die Einkommensteuer mit annähernder Richtigkeit veranschlagt werden konnte, nämlich das Jahr 1853, zu Grunde, so hat die Steigerung innerhalb der letzten 4 Jahre betragen: 1) bei den allgemeinen indirekten Steuern 9½ Prozent, 2) bei der Einkommensteuer fast 42 Prozent, 3) bei der Klassensteuer fast 36 Prozent, 4) bei der Mahl- und Schlachtsteuer fast 24 Prozent, 5) bei der Gewerbesteuer 7 Prozent.

Diesen bedeutenden Steigerungen gegenüber hat die Grundsteuer nicht nur seit den letzten 4 oder 7 Jahren, sondern größtentheils seit 20, 30 oder noch mehr Jahren gar keine wesentlichen Veränderungen erlitten. Die Grundsteuer ist im diesjährigen Etat noch immer nur mit 10,086,826 Rthlr. in Einnahme veranschlagt.

— Die Kommission für das Justizwesen hat Bericht erstattet über eine aus Rawicz eingegangene Petition um Aufhebung resp. Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über das Verhältniß der Subalternbeamten. Sie sagt in dem Berichte: „In Folge der von den Kammern in ihrer Sitzungsperiode von 1849/50 über die Etats für die Justizverwaltung gefaßten Beschlüsse, und des denselben entsprechenden Allerhöchsten Erlasses vom 19. März 1850 sind die Gehalte der Mitglieder der Kreisgerichte, ausschließlich derjenigen der Direktoren, gegenwärtig nach der Gesammtzahl der bei allen Kreisgerichten innerhalb eines Appellationsgerichtsbezirks vorhandenen Richterstellen in bestimmten Abstufungen regulirt, in welche die einzelnen Kreisrichter regelmäßig nach ihrem Dienstalter vorrücken. Anders sind die Besoldungsverhältnisse der Subalternbeamten, namentlich der Sekretäre, geordnet; für sie ist der spezielle Etat des Gerichts, bei welchem sie angestellt sind, dergestalt maaßgebend, daß sie nur in die Stellen und Gehalte dieses Gerichts nach ihrem Dienstalter vorrücken. — Die Kreisgerichtssekretäre Mützell, Schulze und Altwasser zu Rawicz haben nun bei dem Herrn Justizminister dahin angetragen, diese bezüglich der Gehaltsverhältnisse der Subalternbeamten geltenden Bestimmungen aufzuheben, und dagegen anzuordnen, daß die Subalternbeamten I. Klasse, gleich den Mitgliedern der Kreisgerichte, in dem Bezirke des Appellationsgerichts, in welchem sie angestellt, lediglich nach Verhältniß ihres Dienstalters in höhere Besoldungen aufrücken, — und nachdem sie abschläglich beschieden worden, bei dem Hause der Abgeordneten dahin petitionirt: bei dem Herrn Justizminister dahin wirken zu wollen, daß derselbe dem erwähnten Antrage statt gebe. Die Frage, ob es sich empfehle, wie bei den Kreisrichtern, so auch bei den Subalternbeamten, ein Aufsteigen in den Gehalten durch das ganze Appellationsgerichtsdepartement einzuführen, ist bereits in der Sitzungsperiode von 1852/53 von der Kommission für das Justizwesen, und zwar aus Veranlassung einer mit der jetzt vorliegenden im Wesentlichen übereinstimmenden Petition mehrerer Kreisgerichtssekretäre aus der Provinz Posen, so wie in der Sitzungsperiode von 1853/54 von der Kommission zur Prüfung des Staatshaushaltsetats verneint, und die Zweite Kammer ist denselben beigetreten. Auch die unterzeichnete Kommission vermag dem Antrage nicht das Wort zu reden. Die Gründe, welche für die jetzt bestehende Einrichtung in Betreff der Gehalte der Kreisrichter geltend gemacht werden können, treffen zum größten Theile bei den Gehalten der Subalternbeamten nicht zu. Der Beruf beider Klassen von Beamten ist ein wesentlich verschiedener, und insbesondere schließt derjenige der Subalternbeamten einen Anspruch auf Gewährung möglichster Unabhängigkeit nicht in sich. Verkannt wird nicht, daß vermöge der jetzigen Bestimmungen über die Gehalte der Subalternbeamten Ungleichheiten in Ansehung des Vorrückens in höhere Gehalte bei einzelnen Gerichten vorkommen, und Versetzungen, zur Hebung solcher Ungleichheiten vorgenommen, mancherlei Mißstände für die Beamten selbst mit sich bringen, insbesondere die Geldopfer, welche ihnen in der Regel durch die Versetzung zu erwachsen pflegen, nicht selten für mehrere Jahre den Vortheil aufheben, welcher ihnen durch das höhere Gehalt der Stelle zugewendet ist; andererseits bietet aber auch gerade die Versetzung, bei der jetzigen Einrichtung, Gelegenheit, tüchtige Beamten besser zu stellen und auszuzeichnen, und es liegt somit in dieser Einrichtung selbst eine kräftige Aufmunterung für die Subalternbeamten zu einer vorzüglichen Dienstführung, während die Aszension nach einer ein für allemal bestehenden, lediglich durch das Dienstalter bedingten Reihenfolge abschwächend auf den Diensteifer wirken und der Autorität der Dienstvorgesetzten erheblich Eintrag thun würde. Die Kommission hält hiernach dafür, daß man im Interesse des Staatsdienstes der jetzt bestehenden Einrichtung in Betreff der Gehalte der Subalternbeamten vor der von den Bittstellern in Vorschlag gebrachten den Vorzug geben muß, und stellt deshalb dem Hohen Hause anheim, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Lokales und Provinzielles.

* Posen, 14. Januar. [Der Zudrang von Kranken], welche sich zur Aufnahme in die hiesigen Anstalten melden, ist so groß, daß ein Theil der Hospitaliten in den Handelssaal untergebracht werden mußte. Auch bei den grauen Schwestern sind zum Theil die Flure mit Kranken belegt und müssen fast täglich Meldungen zurückgewiesen werden.

** Posen, 14. Jan. [Krankenstand.] Am 14. Januar 1856 waren in den städtischen Krankenanstalten 142 männl., 108 weibl., zusammen 250 Kranke; im städtischen Hospital 32 M., 50 Fr., zus. 82 Hospitaliten. (Die Latzsche Krankenanstalt und die Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern sind hier nicht inbegriffen, da erstere ein für sich bestehendes Institut, letztere ein Provinzial-Institut ist und nicht aus Kommunalmitteln unterhalten werden).

= Gostyn, 12. Januar. [Marktverkehr; Brand.] Es ist auch hier seit einiger Zeit der Ankauf von Getreide durch Händler vor 10 Uhr verboten und die Uebertretung dieses Verbots schon mehrfach bestraft worden; dennoch aber scheint sich der Verkehr nicht zu heben. Die Getreidepreise sind auch in diesem Jahre wieder bedeutend gestiegen, gestern galt der Sack Weizen 11 bis 12 Thlr., Roggen 8—8⅔ Thlr., Gerste 6½, Erbsen 10, Hafer 3½ und Kartoffeln 2½ Thlr. — Vorige Woche brannten, wahrscheinlich durch ruchlose Hand angelegt, in den fürstlich Sulkowskischen Forsten Górzno Scheune und Ställe des Försters K. nieder. Mit genauer Noth gelang es den zur Rettnng aus dem Dorfe Frankowo herbeigeeilten Leuten, das Vieh aus den Ställen und den krank darniederliegenden Förster aus seiner Wohnung, die glücklicherweise noch vom Feuer verschont blieb, zu retten.

Neustadt b. P., 11. Januar. [Unglücksfälle.] Ein bei der Dreschmaschine in Niewiercz beschäftigter Tagearbeiter kam derselben mit dem Fuße so nahe, daß dieser ihm fast ganz abgequetscht wurde. Man brachte ihn in das Hospital nach Pinne, wo er indeß bald den Geist aufgab. — Heute früh traf der herrschaftliche Waldwärter Mąkowski aus Linde den Tagelöhner Cetsa daselbst im herrschaftl. Walde, als letzterer ein von ihm so eben abgehauenes Stück Holz stehlen wollte. M. wollte nun dem C. die Axt pfänden, aber dieser setzte sich zur Wehr und M. sah sich genöthigt, die Axt von sich zu werfen. Während C. sich die Axt holte, stieß er gegen den Waldwärter Drohungen aus, weshalb dieser, einen Angriff befürchtend, sich mit seinem mit Schrot geladenen Gewehre in Wehrstand setzte. In diesem Augenblick ging dasselbe unversehens los und traf den C. in einer Entfernung von ungefähr 15 Schritten in den Unterleib. Er befindet sich hier in ärztlicher Pflege; ob er aufkommen wird, ist noch ungewiß. — In der vorigen Nacht wurde auf der Neustadt-Pinner Chaussee ein mit Glaswaaren beladener Wagen von einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk, welches um das Chausseegeld zu ersparen, sehr schnell bei der Hebestelle vorüber fuhr, in den Graben geschleudert und umgeworfen, wodurch die Glassachen größtentheils zertrümmert wurden. Der Thäter ist nicht ermittelt.

Pinne, 10. Januar. [Elender Tod.] Vor einigen Tagen fand man einen ungefähr 20 Jahre alten Menschen in einem höchst elenden Zustande, unfähig auch nur noch einen Laut von sich zu geben, an dem evangelischen Kirchenzaun liegen. Man brachte ihn sofort ins hiesige Hospital, wo er bald verschied. Aus einer bei ihm gefundenen Quittung über Klassensteuer ergab sich, was auch die spätern Recherchen bewahrheiteten, daß es der Knecht K. aus Konin (Distr. Pinne) sei; über die Ursache des Todes ist noch nichts Näheres bekannt.

§ Rawicz, 12. Jan. [Frauen-Verein; Prämienfonds; Orgelbau 2c.] Der Jahresbericht des hiesigen Frauen-Suppenvereins enthält wieder recht erfreuliche Resultate. Die Gesammteinnahme inkl. des Bestandes von 1854 betrug circa 207 Thaler; die Ausgaben (für Fleisch, Erbsen, Graupe, Hirse u. s. w.) etwa 115 Thlr. Der Verein hat in Anerkennung seiner Verdienste 50 Scheffel Kartoffeln, 5 Ctnr. Reis und ½ Sack Salz im verflossenen Jahre aus Staatsmitteln erhalten. Möchten ihm auch in diesem Jahre reichliche Spenden zufließen. — Der am Geburtstage Sr. Maj. des Königs im Jahre 1853 auf Veranlassung des Kreisgerichts-Sekretärs Schultze gestiftete Prämien- und Stipendien-Fonds für arme und würdige Realschüler, hat bis jetzt die Höhe von 200 Thlrn. erreicht, welche zinsbar angelegt sind. Auch die von Hrn. Sch. bei kirchlichen Veranlassungen zur Anschaffung einer neuen Orgel für die hiesige evangel. Kirche veranstaltete Sammlung hat ein Ergebniß von 330 Thlrn. gebracht. — Das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten beabsichtigt bekanntlich die Herausgabe von Nachrichten über die Verschiedenheit der Getreidepreise in graphischer Darstellung. Die Magisträte hiesigen Verwaltungsbezirks sind ebenfalls bereits aufgefordert, die dazu erforderlichen Materialien zu liefern. — Heute sind, Behufs Verstärkung des bereits gebildeten Grenzkordons, von dem hier garnisonirenden Füs.-Batall. zwei Kommandos nach Pleschen resp. Adelnau marschirt.

Aus dem Samterschen Kreise den 10. Januar. [Unglücksfall.] Am 8. d. Mts. Abends ereignete sich in Zączkowo, 1½ Meile von Pinne, ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Beim dortigen Besitzer waren viele Herrschaften zu einem Balle versammelt. Den Kutschern und übrigen Dienstboten wurde aufgegeben, während der Mahlzeit mit den Peitschen zu knallen. Sie hatten sich zu diesem Behufe im Hofraume bereits versammelt, als auch zu ihnen sich der dortige aus dem Walde eben zurückkehrende Waldwärter mit geladenem Gewehr gesellte. Einer von den hinter ihm stehenden Gutsherren machte sich an dem Gewehre zu schaffen, und da es sehr finster war, wurde dies vom Waldwärter nicht bemerkt. Plötzlich ging der Schuß los, und traf den gegenüberstehenden Kutscher aus Szczepankowo in den rechten Oberschenkel. Ehe den versammelten Gästen von dem Unglücksfall Kenntniß gegeben wurde, mag wohl über eine halbe Stunde vergangen sein (!!!); und als man dem Unglücklichen zu Hülfe eilte, fand man ihn schon in den letzten Zügen. Trotzdem man ihm nun alle mögliche Hülfe zu Theil werden ließ (es war auch ein Arzt gegenwärtig), verschied er bald darauf in Folge der Verletzung. Eine Wittwe und fünf unerzogene Kinder betrauern seinen Tod.

r. Wollstein, den 10. Jan. [Wohlthätigkeit; Chausseebau; Holzpreise.] Aus dem Legate eines israelitischen Kaufmanns sind heute, als am Sterbetage desselben, den hiesigen Armen aller Konfessionen Geldunterstützungen verabreicht worden. — In Folge der gelinden Witterung finden viele Arbeiter auf der zu erbauenden Chausseestrecke von Rostarzewo hierher Beschäftigung, was bei den drückenden Zeitverhältnissen nicht hoch genug angeschlagen werden kann. — Auch der hohen Steigerung der Holzpreise hat die jetzige Witterung Einhalt gethan.

§ Bromberg, 11. Januar. [Gewerberathssitzung; Gerichtsfall; Konzert.] Zu der gestern Abend stattgehabten Sitzung des Gewerberathes waren sämmtliche Innungsvorstände eingeladen und zahlreich erschienen. Denselben sollte nämlich von der Schulkommission des Gewerberathes über den Fortgang und die Leistungen der Handwerkersonntagsschule ein spezieller Jahresbericht vorgelegt werden. Nach diesem Bericht hat die stärkste Frequenz der Sonntagsschule im Monat Mai v. J. stattgefunden; es belief sich die damalige Schülerzahl auf 206. Am schwächsten war sie während der Manöverzeit, im Sept., besucht (47 Schüler). Am ersten Sonntage d. J. waren wieder 148 Schüler anwesend. Zur Unterstützung der Schule haben die verschiedenen Innungen im vor. Jahre im Ganzen 39 Thlr. 28 Sgr. und die Kämmereikasse 20 Thlr. beigetragen; hierzu kam ein Vermächtniß des verst. Zimmermeisters M. von 30 Thlrn. und ein Geschenk des Stadtrathes P. von 4 Thlr. 20 Sgr., so daß also die ganze Einnahme 93 Thlr. 18 Sgr. betrug. Ausgegeben wurden für verschiedene Lehrmittel 54 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf., so daß also ein Kassenbestand von 39 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf. verblieben ist, wofür die nöthigen Materialien zum Unterricht im Zeichnen angeschafft werden sollen. An dem letzteren können sich Lehrlinge und Gesellen, die bereits einige Vorkenntnisse besitzen, unentgeldlich betheiligen. — Vor der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts wurde in diesen Tagen eine Anklage wegen Körperverletzung verhandelt, die eine außerordentliche Brutalität dokumentirt. Auf dem Gute Polnisch Czersk bei Bromberg sah der dortige Gutsadministrator am 12. Okt. pr. Abends, wie der Knecht Christian Ziek einen seiner Mitknechte prügelte. Er stellte darüber den Ziek zur Rede und gab ihm einen Verweis. Dieser packte hierauf den Administrator sofort bei der Brust und schleppte ihn in die neben dem Pferdestalle befindliche Hechselkammer. Hier ergriff er eine Mistgabel und versetzte damit dem T. einen tiefen Stich in den Ballen der linken Hand. Jetzt sprang noch ein anderer Knecht, Wilh. Malzahn, herbei und schlug dem T. mit einem starken Besenstiele mehrere Male dermaßen auf den Kopf, daß T. besinnungslos zu Boden stürzte. Jetzt warfen sich beide Knechte auf T. und knieten ihm auf die Brust. Auf das Hülfegeschrei waren inzwischen einige andere Personen herbeigeeilt, welche den über und über mit Blut bedeckten T. befreiten und in seine Wohnung brachten. Als T. hier wieder zur Besinnung gekommen war, vermißte er sogleich sein Portemonnaie mit 57 Thlrn., das er in einer Hosentasche gehabt hatte. Der Verdacht fiel natürlich auf die beiden Knechte, welche übrigens aus Furcht vor Strafe das Gut noch an demselben Abend verließen. Der Gerichtshof verurtheilte den Ziek zu 1 Jahr und den Malzahn zu 9 Monaten Gefängniß. — Zu Gunsten der wohlthätigen Stiftung des k. Hof-, Kunst- und Musikalienhändlers Bock in Berlin zur Unterstützung invalider armer Musiker oder deren dürftiger Hinterbliebenen, wird heute von der Kapelle des 21. Infanterie-Regiments in Schröttersdorf ein großes Konzert gegeben.

E Exin, 11. Jan. [Unfall; Unterstützung; eine Heilkünstlerin; Schule; großes Mühlwerk.] In Folge eines durch Eisglätte zwischen Posen und Mur. Goslin herbeigeführten Umsturzes des Postwagens auf dem Course von Posen nach Nakel, kam die Post gestern über eine Stunde später an, wodurch der Anschluß an den Bahnzug in Nakel unmöglich geworden war. — Auf dem am 28. v. M. zu Chodziesen abgehaltenen Kreistage ist beschlossen, zur Unterstützung der arbeitsunfähigen Einwohner, vom Kreise und zwar nur von der wohlhabenderen Klasse, die Summe von 500 Thlr. aufbringen zu lassen. Hiermit soll noch ein anderer disponibler Betrag von 162 Thlrn. vereinigt werden, und damit gedenkt man denn nothdürftig auszureichen. — Viel Aufsehen macht in diesen Tagen hier eine Dame aus Schleiz, der wegen ihrer gepriesenen großen medizinischen Kenntniß von allen Richtungen Patienten zuströmten. Nach dreitägigem Aufenthalte reiste dieselbe weiter nach Westpreußen. (Sie dürfte wohl daran gethan haben! D. R.) — In der Stadt Janowiec, wo bisher nur eine katholische und eine jüdische Schule bestand, soll nun auch die Errichtung einer evangel. Schule bereits erfolgt sein. — Im Laufe des vorigen Jahres ist das auf der Netze oberhalb Nakel belegene, nach dem Brande großartig wieder aufgebaute Mühlwerk Kobylin, das nun aus zwei Mahlwerksgebäuden mit vielen Gängen besteht, in Betrieb gesetzt worden. Die Produkte dieser Mühle werden fast nach allen Richtungen des diesseitigen Regierungsbezirks, wie nach Westpreußen versendet. — Nachdem wir eine Zeit lang gelinden Frost mit Thauwetter abwechselnd gehabt haben, ist in dieser Nacht nach etwas Schneefall wieder stärkerer Frost eingetreten.

* Gnesen, 12. Januar. [Rinderpest.] Auf der Pfarre in Sokolnik, sowie auf dem Gute Sroczyn, sind seit dem 18. v. M. keine neuen Erkrankungsfälle an der Rinderpest vorgekommen, weshalb laut Bekanntmachung des Landraths die Sperre der Gehöfte, sowie der Straße von Pudewitz nach Kiszkowo, aufgehoben ist. In Dziekanowice war die Rinderpest auf der Pfarre und auf zwei Bauerhöfen ausgebrochen; da auf denselben sämmtliches Rindvieh, krankes wie gesundes, erschlagen wurde, so ist zu hoffen, daß auch hier die Seuche sich nicht weiter verbreite. Bis jetzt ist der Ort noch durch Militärposten streng abgesperrt. Auch die Besetzung der Grenze gegen Polen durch Militärposten und das Verbot jedes Verkehrs wird bei uns mit Strenge durchgeführt. Auf mehrere Personen, welche heimlich die Grenze zu passiren suchten und auf dreimaliges Anrufen der Posten nicht zurückgingen, mußte geschossen werden und sind 2 Personen verwundet, 1 getödtet worden. Hoffentlich wird dieser, in Betracht der großen uns bedrohenden Gefahr durchaus gerechtfertigte Ernst Anderen zum warnenden Beispiel dienen.

Angekommene Fremde.

Vom 13. Januar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Budewig und Poczta aus Leipzig; Rittmeister im 2. (Leib-) Husaren-Regiment v. Ohlen aus Lissa; Gutsbesitzer v. Tempelhoff aus Dombrowka.

SCHWARZER ADLER. Agronom Magdzinski aus Samter und Frau Gutspächter Smitkowska aus Zawory.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Dąbrowski aus Winnagóra.

HOTEL DE PARIS. Kaufm. Silberschmidt aus Heidingsfeld; Steuer-Aufseher Zajączkowski aus Wollstein und die Gutsbesitzerssöhne Gebrüder v. Skrzydlewski aus Oczyszyno.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Brühl aus Berlin und Köhler aus Lissa.

HOTEL ZUM SCHWAN. Kaufmann Rive aus Berlin.

Vom 14. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer v. Breza aus Jankowice, v. Turno aus Obiezierze und v. Dobrzycki aus Baborowo; Lieut. im 2. Leib-Husaren-Rgt. v. Köckritz aus Lissa; Lieut. Erhardt aus Polnisch-Krone; Probst Lewandowski aus Obra; die Kaufleute Boing aus Höchst, Heckendorff, Traube, Pfeiffer und Goldmann aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Polen, Graf Kwilecki aus Ober-Zedlitz, Palm sen. und jun. aus Otusz, Graf Potworowski aus Parzenczewo, v Richthofen aus Ostrowieczko und v. Kalkstein aus Przysiewo; Lieutenant Graf Kwilecki aus Berlin; Landrath v. Madai aus Kosten und Kaufmann Przewisinski aus Stettin.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Koczorowski aus Jasin, v. Naszewski aus Szczepowice, v. Malczewski aus Kruchowo, v. Otocki aus Gogolewo und v. Żychlinski aus Twardowo; Forst-Kandidat Einler aus Lebehnke; Wirthschafts-Inspektor Bröcker aus Labiszynek und Inspektor Sickert aus Berlin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Bninski aus Pamiątkowo, Graf Bninski aus Popowko, v. Błociszewski aus Przecław, v. Przyłuski aus Starkowiec und v. Lipski aus Ludom.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Parczewski aus Osiek, v. Bronikowski aus Galun, v. Mierzyński aus Bythin, v. Gąsiorowski aus Lipnica und Meister aus Sierosław; Frau Gutsbesitzer Wiese aus Cißkowo; Probst Mindak aus Dakow; Gutspächter v. Raczyński aus Orła; Oberförster Prall aus Obrzycko; die Kaufleute Anderson aus Berlin und Kurzig aus Rackwitz.

HOTEL DE BERLIN. Lieut. Mittelstädt aus Wilhelmshütte; Baumeister Priebe aus Czarnikau; Gutspächter Helmold aus Buszewko; Bürger v. Kaminski aus Wreschen; Baumeister Landmann aus Königsberg; Agronom Heinisch aus Bucz; Kaufmann Knoop aus Grünberg; die Oekonomen Pilegard aus Grätz und Gäbel aus Rawicz.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer v. Baranowski aus Baranowo; Inspektor Linke aus Wełna und Kaufmann Kall aus Ostrowo.

WEISSER ADLER. Gymnasiast Zaborowski aus Schrimm; die Gutsbesitzer Nernst aus Neudorf podgórne und Bartelsen aus Groß Starolęka.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Joachimsohn und Glaß aus Grätz, Landsberg aus Santomysl, Seliger aus Czarnikau, Cohn aus Lobsens, Maaß aus Filehne und Rogowski aus Wreschen; Uhrmacher Goldring aus Pleschen und Oekonom Angstein aus Breslau.

HOTEL ZUR KRONE. Kaufmann Itzigsohn aus Nakel; Pächter Oppenheim aus Groß-München; Händler Uhri und Frau Schwarz aus Birnbaum; Oekonom Gäbel aus Groß Kuhl.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Rosenberg aus Gnesen, Gebr. Pflaum aus Trzemeszno und Gurowski aus Klecko; Schmiedemeister Grunert und Händlerin Appel aus Schroda.

BRESLAUER GASTHOF. Die Handelsleute Groß aus Tropplowitz und Jarosch aus Friedewalde.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bei dem Rendanten des Comité's zur Beschaffung billigerer Lebensmittel für hiesige Arme sind ferner eingegangen:

Vom Oberlehrer Ritschl 10 Sgr., Gutsb. Diehl 15 Sgr., Rentier Hunger 7½ Sgr., Destillateur Müller 7½ Sgr., Bäcker Hunger 10 Sgr., Kaufm. Knaster 2½ Sgr., Gastwirth Anders 5 Sgr., Destillateur Schellenberg 5 Thlr., Napoleon v. Kamieński 3 Thlr., Regierungs-Rath Gäde 1 Thlr., Ungenannter 2½ Sgr., Dille 10 Sgr., Fleischer Mischke 5 Sgr., Gastwirth Iwankowski 5 Sgr., Gastwirth Seelig 2½ Sgr., Wittwe Haupt 5 Sgr., Kaufm. Alexander 10 Sgr., Destillateur Latz 5 Sgr., v. Jerzykowska 1 Thlr., Maurermeister Cybulski 2 Thlr., Reidt 5 Sgr., Dr. Schladebach 1 Thlr., Violet 1 Thlr., Ernst Scholtz 1 Thlr., Zörn 15 Sgr., Probst v. Kamieński 1 Thlr., M. J. Kaminski 2 Thlr., Meisch 2 Thlr., Schneider 1 Thlr., Assessor Richter 1 Thlr., Küster 1 Thlr., Traugott Schultze 15 Sgr., Kondukteur Koch 10 Sgr., Mögelin 2 Thlr., Reichert 1 Thlr., Prime 15 Sgr., Maurermeister Schmidt 2 Thlr., Kaufmann Andersch 15 Thlr.

Den 12. d. Mts. Abends ¾ 8 Uhr wurde meine geliebte Frau, Henriette geb. Hein, von einem gesunden starken Knaben glücklich entbunden, was ich Freunden und Bekannten hiermit ganz ergebenst anzeige.

Posen, den 14. Januar 1856.

C. Birtel, Restaurateur.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Altstadt: Frl. M. Schumann mit dem Kgl. Pr. Consul in Syrien, Hrn. Th. Weber; Freyimfelde: Frl. M. Eilers mit Hrn. Dr. O. Jäger.

Verbindungen. Schloß Waldburg: Hr. Graf J. v. Saurma-Jeltsch mit Frl. M. Gräfin zu Dohna-Schlobitten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Landes-Aeltesten Grafen Posadowsky-Wehner in Groß Paniow, Hrn. Pr.-Lieut. v. Stösser in Potsdam, Hrn. K. Dom.-Pächter E. Sauermann in Luttom in Westpreußen, Hrn. Regier.-Präsid. Peters in Minden; eine Tochter dem Hrn. A. Gräbenitz in Berlin.

Todesfälle. Frau J. v. Horn in Charlottenburg, Hr. Stadtrath H. Görlitz in Stettin, Frl. W. Köls, Hr. emerit. Direktor Dr. phil. K. F. v. Klöden, Hr. Rentier Hille, Hr. Partik. Dufresne, Frau Wittwe Ch. Wiese, Frau Wittwe M. Fuchs und Hr. J. Kolbe in Berlin.

Nach langen Leiden entschlief heute zu einem besseren Leben unsere liebe Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Kaufmann

Julie Barleben.

Diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung.

Posen, den 13. Januar 1856.

Friedrich Barleben, als Gatte.
Gustav Barleben
Emma Bußmann
Mathilde Kurella — als Kinder.
Anna Barleben
Agnes Barleben
Leopold Bußmann auf Trzemżal bei Trzemeszno.
Kurella, Justizrath in Neisse.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 16. d. Nachmittags 3 Uhr statt.

Oeffentliches Aufgebot.

Das Königliche Kreis-Gericht zu Posen, Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Posen, den 23. November 1855.

Auf dem in der Vorstadt St. Adalbert zu Posen sub Nr. 127 gelegenen Grundstück steht Rubr. III. Nr. 6 für den Kaufmann Jakob Adolph hier die Summe von 106 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., nämlich: 76 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. Zinsenforderung und 30 Thlr. Kostenpauschquantum nebst dem Rechte auf Kostenersatz aus dem Erkenntnisse vom 8. Februar 1851 eingetragen.

Das hierüber lautende Hypotheken-Dokument vom 27. August 1851 ist verloren gegangen.

Auf den Antrag der Besitzer des verpfändeten Grundstücks, des Spediteurs Falk Fabian und seiner Ehefrau Bertha geb. Peyser, werden daher alle diejenigen, welche an das ausgestellte Dokument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber Anspruch zu machen haben, hiedurch öffentlich zum Termin

den 22. April 1856 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Neumann hier mit der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Ansprüchen an das gedachte Dokument präkludirt werden und dessen Amortisation erfolgen wird.

Bekanntmachung.

In dem Depositorio des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts befindet sich ein unterm 5. Dezember 1798 von dem Wawrzyn v. Lutomski und dessen Ehegattin Ludovika geb. v. Siedlecka vor dem ehemaligen Gräflich v. Szołdrskischen Patrimonialgericht errichtetes Testament.

In Gemäßheit des §. 218 Theil I. Titel 12 des Allgemeinen Landrechts werden etwanige Interessenten hierdurch aufgefordert, binnen 6 Monaten von dieser Bekanntmachung ab, die Publikation vorstehend bezeichneten Testaments nachzusuchen, widrigenfalls damit den Bestimmungen der §. 219 seq. loc. cit. gemäß verfahren werden wird.

Schrimm, den 20. Dezember 1855.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheil.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir an Stelle des Herrn H. Bielefeld, Firma C. Müller & Comp., vom 1. Januar 1856 ab

HERRN ROBERT GARFEY

Firma C. H. Ulrici & Comp. zu Posen,

zu unserem Agenten ernannt haben, und daß derselbe als solcher die obrigkeitliche Bestätigung erhalten hat.

Gotha, den 1. Januar 1856.

Die Feuerversicherungs-Bank f. D.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt sich den Theilnehmern der Feuerversicherungs-Bank f. D. zu Gotha so wie denen, welche dieser Anstalt beitreten wollen, zur Besorgung ihrer Feuerversicherungs-Angelegenheiten

Posen, im Januar 1856.

Robert Garfey,

Firma **Carl Heinrich Ulrici & Comp.**, Breslauerstraße Nr. 4.

Die erste Sendung wirklich frischen großkörnigen, wenig gesalzenen grauen

Astrachanischen Caviar

empfing

Isidor Busch.

Große Rügenwalder Gänsebrüste und Keulen empfing

Isidor Busch.

Die erste Sendung frischen großkörnigen und wenig gesalzenen Astrachanischen Caviars und Tafel-Bouillon empfing und empfiehlt im Einzelnen wie auch an Wiederverkäufer zu billigen Preisen

Jacob Appel, Wilhelmsstr. 9.

Markt 49. Markt 49.

J. H. Kantorowicz.

Um mit meinem Winterlager zu räumen, verkaufe ich vom heutigen Tage ab die beliebten englischen **Doppel-Düffelröcke** zu 11 und 14 Thlr. Auch werden alle übrigen Gegenstände zu bedeutend billigeren Preisen verkauft.

Markt 49 bei **J. H. Kantorowicz neben Gebr. Andersch.**

Mollröcke zu 4 Thlr., **Burka's** zu 6 und 7 Thlr. empfiehlt die Kleider-Handlung von

J. H. Kantorowicz,

Markt Nr. 49 neben Gebr. Andersch.

Ich erhalte täglich Vormittags aus dem Walde gesundes trockenes **Birkenklobenholz** und verkaufe dasselbe die Waldklafter mit 8 Thlr. incl. Fuhrlohn ins Haus. **J. Męclewski,**

Graben Nr. 3 in der Badegasse.

Wegen Mangel an Raum verkaufe ich bestes gesundes und trockenes **Birkenrundholz** die Klafter mit 5 Thlr. 20 Sgr.

J. Męclewski,

Graben Nr. 3 in der Badegasse.

Ein katholischer Hauslehrer, welcher musikalisch ist, französisch spricht und für die niedern Klassen eines Gymnasiums vorbereitet, sucht eine Stelle. Gefällige Offerten werden unter der Chiffre R. R. Koźmin fr. poste restante erbeten.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, sucht unter billigen Bedingungen recht bald eine Stelle in einem Polizei-Bureau. Das Nähere beim Chausseegeld-Erheber Otto zu Chwałkowo bei Wierzyce.

Ein zuverlässiger Mann, der im Stande ist, die Beleuchtung eines großen Lokals zu besorgen, wird sofort gesucht. Von wem? sagt die Exped. dieser Ztg.

Eine Landwirthschaft von 377 Morgen Acker und Wiesen, 1½ Meile von Posen, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf fr. Anfragen Hr. Halle in Posen, alten Markt Nr. 64.

Ein Ziegeleigrundstück mit sämmtlichen Gebäuden und circa 300 Schachtruthen gegrabenen sehr guten Lehm ist ⅛ Meile von Posen, an der Warthe gelegen, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Sekretair Herr **Preuß**, Wilhelmsplatz Nr. 4.

In dem Hause Wasserstraße Nr. 8/9 ist ein Laden nebst Wohnung und Beigelaß zu vermiethen. Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Falkenstein's Lokal.

Montag den 14. d. Mts. Harfen-Concert von der Gesellschaft Bartig.

Telegr. Getreide-Börsen-Bericht.

Hamburg, 12. Jan. Weizen stille. Roggen stille, einzeln 118–119 Pfd. 134 zu machen. Oel unverändert. Kaffee, Stimmung günstiger, da ungünstigerer Rio-Bericht erwartet wird. Umsätze sind nicht bekannt geworden.

Liverpool, 12. Januar. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Wollbericht.

Breslau, 12. Januar. In dieser Woche sind ca. 1800 Ctr. aus dem Markte genommen worden, und zahlte man für schlesische Einschuren von 85 Rt. bis über 100 Rt.; für russische Tuch- und Kammwollen von in den Fünfzigern bis über 70 Rt.; für russische fabrikmäßig gewaschene Wollen von in den Achtzigern bis über 90 Rthlr.; für polnische Einschuren von 75–90 Rt., für Gerber- und Schweißwollen von 56–65 Rt. und für gute polnische Locken 63 Rt.

Börsen-Getreidebericht.

Breslau, 12. Januar. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	150–160	90	68 Sgr.
Gelber dito	143–150	92	63
Roggen	113–115	110	108
Gerste	76–78	72	70
Hafer	44–45	42	40
Erbsen	112–117	107	102

Preis-Bestimmungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Raps	137–141	136	123 Sgr.
Rübsen, Winterfrucht	131–133	127	119
Sommerfrucht	114–119	111	106

Breslau, 12. Januar. Das Wetter war in dieser Woche sehr mild und das Thauwetter hielt während dieser Zeit an. Gestern hob sich das Thermometer und heute haben wir — 4° bei heiterm Himmel.

An der Börse. Roggen fest bei unveränderten Preisen. Wir notiren: Jan. 87 Br., Febr.-März 87 Br., April-Mai 88 Br.

Spiritus bei etwas besserer Stimmung wenig Geschäft. Wir notiren: loco 14 Gd., Jan. 14 1/12 bez., Febr. 14¼ bez., März 14½ zu machen, April-Mai 14¾ Gd., 15 Br., Mai-Juni 15 Gd.

Kartoffelspiritus p. Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles heute 14 Rt. Gd.

(Bresl. Hdbl.)

Posener Markt-Bericht vom 14. Januar.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	—	—	4	20	—
Mittel-Weizen	3	7	6	3	20	—
Ordinairer Weizen	2	15	—	2	25	—
Roggen, schwerer Sorte	3	10	—	3	17	6
Roggen, leichtere Sorte	3	2	6	3	7	6
Große Gerste	2	15	—	2	20	—
Kleine Gerste	2	10	—	2	15	—
Hafer	1	18	—	1	22	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	—	—	10	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 12. Januar / 14. (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	28	—	—	28	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen ... am 13. Januar Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 6 Zoll,
" 14. " " 8 " 3 " 7 "

FAHRPLAN

für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung **Posen-Berlin.**

		Schnellzug
Posen Abf.	11 U.Vm.	8,38 Ab.
Rokietnice	11,36	9,3
Samter	12,17 Nm.	9,31
Wronke	1,1	10,4
Kreuz Ank.	1,53	10,50
- Abf.	2,7	11,2 Ab.
Woldenberg	2,42	11,29
Augustwalde	3,2	—
Arnswalde	3,30	12,10 N.
Dölitz	3,52	—
Stargard	4,24	12,50
Karolinenhorst	4,42	—
Alt-Damm	5	—
Stettin Ank.	5,30	1,42 Mg.
- Abf.	5,45	2,12
Berlin Ank.	9,15 Ab.	5,20

Richtung **Berlin-Posen.**

		Schnellzug
Berlin Abf.	6,15 Mg.	10,40 Ab.
Stettin Ank.	9,52	1,52 Mg.
Stettin Abf.	10,8	2,2
Damm	10,40	—
Karolinenhorst	11	—
Stargard	11,24	3
Dölitz	11,55	—
Arnswalde	12,19 Nm.	3,48
Augustwalde	12,46	—
Woldenberg	1,12	4,27
Kreuz Ank.	2,8	5,2
- Abf.	2,22	5,14
Wronke	3,18	6,8
Samter	3,51	6,49
Rokietnice	4,16	7,25
Posen Ank.	4,40	8,1

Richtung **Kreuz-Danzig.**

Kreuz Abf.	5,2 Mrg.
Dirschau Ank.	11,7 Vm.
- Abf.	11,37
Danzig Ank.	11,56

Richt. **Kreuz-Königsberg.**

Kreuz Ank.	1,43 Nm.
- Abf.	2,8
Dirschau Ank.	9,56
Königsberg Ank.	6,13 Mrg.

Postanschlüsse in Posen.

Nach Strzalkowo, Słupce, Warschau tägl. 12,30 früh
- Nakel (Rogasen) 5
- Frankfurt a.O. 530
- Krotoschin 9
- Breslau 9,
- Gnesen (Thorn) 10,
- Frankfurt a.O. 4,30 Ab.
- Rawicz 5,
- Breslau 5,30
- Gnesen 6,30
- Krotoschin 7,
- Nakel 7,15
- Krossen 7,30

Der Billetverkauf wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die Gepäck-Expedition 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. Freigewicht.

Berliner Börse vom 12. und 11. Januar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 12.	vom 11.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¾ G	100¾ etw bz
St.-Anl. 1850	4½	100⅝ B	100¾ etw bz
- - 1852	4½	100⅝ B	100¾ etw bz
- - 1853	4	95½ bz	96¼ B
- - 1854	4½	100¾ B	100¾ etw bz
- - 1855	4½	100¾ B	100¾ etw bz
St.-Schuldsch.	3½	85¾ bz	85¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	150 bz	150 B
St.-Präm.-Anl.	3½	108-107½ bz	108 bz
K. u N. Schuldv.	3½	— —	85½ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	100½ bz	100¾ B
- - -	3½	84⅜ G	84⅜ G
K. u N. Pfandbr.	3½	97½ bz	97¾ bz
Ostpreuss. -	3½	91 G	91 G
Pomm. -	3½	97 bz	97 G
Posensche -	4	100⅞ B	101 B
- neue -	3½	91¼ B	91¼ B
Schlesische -	3½	91¼ B	91 B
Westpreuss. -	3½	87½ G	87½ bz
K. u. N. Rentbr.	4	95½ bz	95½ bz
Pomm. -	4	96¼ B	96¼ B
Posensche -	4	92¾ B	93 B
Preussische -	4	95½ bz	95½ bz
Westph. R. -	4	94½ G	94½ bz
Sächsische -	4	94¼ B	94¼ bz
Schlesiche -	4	93½ bz	93½ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	121¾ bz	120¾ bz
Min.-Bk.-A.	5	102¼ B	102¼ B
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109⅝ bz	109⅝ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 12.	vom 11.
Aach.-Düsseld.	3½	86 bz	86 bz
- - Pr.	4	88 B	88 bz
- II. Em.	4	86¼ bz	86¼ bz
- Mastricht.	4	54½ B	54½ bz
- - Pr.	4½	91½-¼ bz	91½ bz
Amst.-Rotterd.	4	76½ bz u B	— —
Berg.-Märkische	4	78½ bz u G	80 B
- - Pr.	5	101½ bz	101½ bz
- II. Em.	5	101 B	101 B
Dtm.-S. P.	4	87 bz	87 bz
Berlin-Anhalt.	4	156-156½ bz	156-156¾ bz
- - Pr.	4	94⅜ bz	94¼ bz
Berl.-Hamburg.	4	110¼ G	110 bz
- - Pr.	4½	102⅜ G	102⅜ G
- II. Em.	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd	4	98 B	98½ B
- Pr. A. B.	4	92 bz	92 bz
- - L. C.	4½	99⅝-¾ bz	99½ bz
- - L. D.	4½	99⅝ bz	99⅝ bz
Berlin-Stettiner	4	163-164 bz	163½-164½ b
- - Pr.	4½	101¼ B	101¼ B
Brsl. Freib.-St	4	132 G	132 bz
- - Neue	4	122 bz	121¼ G
Cöln.-Cref.-St.	—	103½ B	— —
- - Pr.	4½	98 bz	— —
Cöln-Mindener	3½	158-159 bz	158-158½ bz
- - Pr.	4½	101¼ B	101½ B
- II. Em.	5	103⅞ G	103⅜ G
- -	4	90⅛ bz	90⅛ bz
- III. Em.	4	90¼ B	90¼ bz
- IV. Em.	4	89 B	89 bz
Düsseld.-Elberf.	4	110½ B	112 B
- - Pr.	5	90¾ B	90¾ B
- - Pr.	5	101¾ G	101¾ G
Fr. St.-Eis.	3	115-116½ bz	117½-118 bz
- - Pr.	4	53 B	53⅜ B
Ludwigsh.-Bex.	4	148½-49½ bz	149-150 bz
Magd.-Halberst.	4	— —	187-188 bz
Magd.-Wittenb.	4½	46-½ bz	46½ bz
- - Pr.	4	96 G	96 G
Mainz-Ludwb.	4	114 bz	112 G
Mecklenburger	4	52¼-⅞-⅝ bz	52-½-⅜ bz
Münst.-Ham.	4½	92½ B	92½ bz
Neust.-Weissb.	4	— —	140 B
Niederschl.-M.	4	92¾ bz	92½ bz u G
- - Pr.	4	93 bz	93 bz
Pr. I. II. Sr.	4	92⅞ bz	92⅝ bz
- - III. -	5	92½ B	92½ B
- - IV. -	4	102¼ G	102¼ bz
Niederschl. Zwb	4	61 bz	61 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	54¼-⅛ bz u B	54¼-½ bz u B
- - Pr.	5	101½ G	101¼ G
Oberschl. L. A	3½	205½ B	206-205 bz
- - B.	3½	173 B	172½ B
Pr. A	4	92¼ bz	92¼ bz
- - B.	3½	80 bz	80⅝ bz
- - D.	4	89¾ G	89¾ G
- - E.	3½	78¼ bz	78¼ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	53½ bz	53½-54 bz
- Ser. I.	5	99¾ B	99¾ B
- - II	5	— —	97½ B
Rheinische	4	107-108 bz	107-108-107¾ bz
- (St.) Pr.	4	107 G	107-107¼ bz
Rhein. (St.) Pr.	4	89¼ B	89½ B
- v. St. g.	3½	83 B	83 B
Ruhrort.-Cref.	3½	83 B	84 B
- - Pr. I.	4½	98¾ B	98 B
- - -	4	86½ bz	86¼ G
Starg.-Posener	3½	92¼ bz	92⅛ B
- - Pr.	4	91 G	91 G
- - -	4½	99¾ G	99¾ G
Thüringer	4	107½ bz	108¼ B
- Pr.	4½	100 bz	100 bz
- III Em.	—	99¼ bz	99¼ bz
Wilhelms-Bahn	4	186-186½ bz	185 bz
- Neue	—	161 B	161 bz
- Pr	4	89¾ bz u G	89¾ bz

Ausländische Fonds.

		vom 12.	vom 11.
Braunschw. BA.	4	125 B	124½ bz
Weimarsche -	4	112¾ bz u B	112¾ bz
Darmst. -	—	106½ B	106 Ende 106½ bz
Geraer -	—	101¼ bz u G	101½ B
Oesterr. Metall.	5	67¼ etw bz	67½ bz
- 54er PA.	4	86 bz	86½ B
- Nat.-A.	5	71 bz u B	71-71⅛ bz
Russ.-Engl.-A	5	95¼ B	95¼ B
- 5 % Anleihe	5	84⅝ bz	84½ B
- Pln. Sch.-O.	4	72 bz	72 bz
Poln. Pf III. Em	—	90 G	90 G
Poln. 500 Fl. L.	4	78½ bz	79¼ B
- A. 300 Fl.	5	84¾ G	85 B
- B. 200 Fl	—	18¾ B	19 B
Kurhess 40 Tlr.	—	36½ bz u B	36¼ B
Badensche 35 Fl.	—	26½ B	26½ G
Hamb. P.-A.	—	63½ G	63½ G

Die Börse, Anfangs in matter Haltung, schloss im Ganzen fest bei steigenden Coursen, und einige Aktien wurden höher bezahlt. — Von Wechseln stellten sich Amsterdam und Hamburg in beiden Sichten, Paris sowie Augsburg höher, Wien dagegen niedriger.

Breslau, den 12. Januar. Oberschlesische Litt. A. 205¼ B. — G. Litt. B. 173½ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 131¾ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) — B. 183¾ G. Neisse-Brieger 70¾ B. — G. Oesterreichische Banknoten 92⅞ B. — G. Polnische Bank-Billets — B. 89⅛ G. Dukaten — B. 94¼ G. Louisd'or — B. 109¼ G.

Die Börse war wenig beschäftigt, die Stimmung jedoch ziemlich fest. Course fast unverändert.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Sonnabend, 12. Januar, Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten. Börse geschäftslos, da auf Berliner Berichte gewartet wurde.

Schluss-Course. Preuss. 4½proc. Staats-Anl. 100 Br. Preussische Loose 107¼. Oesterreichische Loose 101. 3procent. Spanier 32¾. 1proc. Spanier 20¾. 5proc. Russen —. Berlin-Hamburger 110. Cöln-Mindener 156½. Mecklenburger 51¾. Magdeburg-Wittenberge 45½. Berlin-Hamburg 1. Prior. 102. Cöln-Minden 3. Prior. 89½. Disconto 5 Proc.

Frankfurt a. M., Sonnabend, 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr. Anfangs flau, schloss fester und belebter.

Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 108¼. Preuss. Kassenscheine 105⅛. Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Ludwigshafen-Bexbach 149¾. Frankfurt-Hanau 75. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 118⅝. Pariser Wechsel 93¾. Amsterd. Wechsel 100¼. Wiener Wechsel 107⅞. Frankf. Bankantheile 118¼. Darmstädter Bank-Aktien 283. 3proc. Spanier 34¾. 1proc. Spanier 21 3/16. Kurhessische Loose 36¼. Badische Loose 46¾. 5proc. Metalliques 66. 4½proc. Metall. 57. 1854er Loose 84⅛. Oesterr. National-Anlehen 69⅛. Oesterr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 202. Oesterr. Bankantheile 951.

Wien, Sonnabend, 12. Januar, Nachmittags 1 Uhr. In Folge cirkulirender Friedensgerüchte Börse fest und günstig gestimmt.

Schluss-Course. Silber-Anleihe 81. 5procentige Metalliques 73¾. 4½proc. Metalliques 63¾. Bankaktien 892. Nordbahn 220¾. 1839er Loose 125. 1854er Loose 93¾. National-Anlehen 77. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 191¼. Certifikate 87. Kredit-Aktien 221½. London 10, 53. Augsburg 111½. Hamburg 81¾. Paris 130¼. Gold 16. Silber 11¼.

London, Sonnabend, 12. Januar, Nachm. 3 Uhr. Börse geschäftslos und flau. **Schluss-Course.** Consols 86¼. 1proc. Spanier 21⅜. Mexikaner 19½. Sardinier 81. 5proc. Russen 95. 4½proc. Russen 85.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.